Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 279. Mittwoch, 2. Dezember 1914, abends. 67. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die kleingespaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Lokalpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 55. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Es werden Scharfschießen abgehalten

auf dem Schießplatz Heidehäuser:

am 3. und 4. Dezember dieses Jahres in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends.

Die Sperrung dieses Schießplatzes und seines Gefahrenbereiches wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie ½ Stunde vor Beginn des Schießens durchgeführt ist.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 24. Mai 1914, Nr. 879 f D, abgedruckt in Nr. 95 des Riesaer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 366,10 bez. 368,9 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortseinwohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 1. Dezember 1914.

1878 o D. **Königliche Amtshauptmannschaft.**

Christmarkt.

Der Christmarkt in Riesa findet in diesem Jahre vom 13. bis mit 24. Dezember auf dem Albertplatze statt.

Nach § 34 der Marktordnung ist auf dem Christmarkte das Feilhalten von Waren, mit Ausnahme der Christbäume, nur Riesaer Einwohnern gestattet.

Die Verkaufsstände sind an den Wochentagen um 10 Uhr, an den Sonntagen um 9 Uhr, am Weihnachtsheiligabend um 8 Uhr abends zu schließen.

Von jedem, der auf dem Christmarkte feilhält, wird Stättegeld nach dem in der Anlage B der Marktordnung enthaltenen Tarife erhoben.

Im übrigen sind die Bestimmungen der Marktordnung vom 29. März 1912 zu beachten.

Riesa, am 1. Dezember 1914.

Der Rat der Stadt Riesa. Nr.

Freibank Zeithain.

Morgen **Donnerstag**, den 3. Dezember, von vormittags 9—12 Uhr gelangt das Fleisch **eines Rindes** zum Verkauf. Pfund 50 Pfg. **Der Gemeindevorstand.**

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 2. Dezember 1914.

—* Im hiesigen Einwohner-Meldeamte sind während des Monats November 1914 301 Personen, davon 187 männlichen und 114 weiblichen Geschlechtes, als hier zugezogen zur Anmeldung und 294 Personen, davon 206 männlichen und 88 weiblichen Geschlechtes, als von hier verzogen zur Abmeldung gekommen. Die Zuzugszahl übersteigt somit diejenige des Wegzugs um 7. Unter den Zugezogenen befanden sich 24, unter den Weggezogenen 6 Personen mit selbständigem Haushalte. Die Zahl der selbständigen Haushaltungen ist somit von 3643, Stand am 31. Oktober 1914, auf 3661, Stand am 30. November 1914, gestiegen. Weiter sind im verflossenen Monate 26 Geburts- und 30 Sterbefälle angezeigt worden, demnach 4 Personen mehr gestorben als geboren. Die Einwohnerzahl der Stadt Riesa bezifferte sich am 30. November 1914 nach der hier geführten Statistik auf 16 610, und zwar 9092 männlichen und 7418 weiblichen Geschlechtes, gegenüber 16 607 am 31. Oktober 1914.

—* Nachstehende Angehörige des Reserve-Feld-Artillerie-Regiments Nr. 24 wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet: Waffenmeister Hermann Mange, Stab 1. Abt., Dresden, Kanonier Fritz Leuschel, Stab 1. Abt., Leipzig, Unteroffizier Richard Berg, 1. Bttr., Plauen, Stabsveterinär Paul Auerbach, Stab 2. Abt., Plauen, Gefreiter Wilhelm Wetzig, Stab 2. Abt., Döbeln, Waffenmeister Paul Schneider, Stab 2. Abt., Dresden, Sergeant Adam Scholl, 5. Bttr., Arolsen, Leutnant Hans Griesbach, 6. Bttr., Dresden, Kanonier Georg Fröbel, 6. Bttr., Wurzen, Waffenmeister Paul Herrmann, Stab 3. Abt., Dresden, Gefreiter Heinz Schmidt, Stab 3. Abt., Leipzig, Leutnant Artur Kirchner, 8. Bttr., Leipzig, Gefreiter Albin Pitzing, 8. Bttr., Rochlitz, Wachtmeister Otto Worch, 9. Bttr., F.-A.-R. 78, Kanonier Max Eisert, 3. L. Kol., Wurzen.

—MJ. Verlustlisten über Tsingtau liegen dem Zentral-Nachweisebüro des Reichs-Marineamts zurzeit noch nicht vor und können voraussichtlich auch vor 4—5 Wochen der Oeffentlichen Auskunftsstelle für Auswanderer in Dresden-A., Kanzleigäßchen, nicht mitgeteilt werden.

—MJ. Feldpostbriefe bis zum Gewichte von 500 Gramm. Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 500 Gramm sind vom 2. bis einschließlich 3. Dezember von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfennig.

—* Die Post holt abzusendende Pakete aus der Wohnung ab gegen eine Gebühr von 10 Pf. für jedes Paket. Die Abholung erfolgt durch die Paketbesteller. Anträge können schriftlich mit unfrankierter Postkarte oder durch Fernsprecher gestellt werden.

—* Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen aus Dänemark nach Deutschland ist von der dänischen Postverwaltung auf 100 Mark = 87 Kronen festgesetzt worden.

—* Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 23. November die Protestfrist für Wechsel, die in Elsaß-Lothringen, in der Provinz Ostpreußen oder in einzelnen Kreisen Westpreußens zahlbar sind, sowie für solche im Stadtkreise Danzig zahlbaren gezogenen Wechsel, die als Wohnort des Bezogenen einen in Ostpreußen oder in einem der beteiligten westpreußischen Kreise liegenden Ort angeben, um weitere 30 Tage, also auf insgesamt 150 Tage, verlängert hat, ist die Postordnung vom 20. März 1900 entsprechend geändert worden. Ferner hat die Postordnung folgende beachtenswerte Aenderung erfahren: Während der Geltung der Bestimmungen über die Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts kann der Auftraggeber verlangen, daß der Wechsel mit dem Post-Protestauftrage schon am zweiten Werktage nach dem Zahlungstage des Wechsels nochmals zur Zahlung vorgezeigt und, wenn auch diese Vorzeigung oder der Versuch dazu erfolglos bleibt, protestiert werde. Dieses Verlangen ist durch den Vermerk „Ohne die verlängerte Protestfrist" auf der Rückseite des Protestauftrages auszudrücken. Es können mithin künftig aufgeliefert werden a) Postprotestaufträge mit dem Vermerk „Ohne Protestfrist", b) Postprotestaufträge mit dem Vermerk „Ohne die verlängerte Protestfrist" und c) Postprotestaufträge ohne jeden Vermerk. Während bei den unter a bezeichneten Postprotestaufträgen sogleich nach der ersten vergeblichen Vorzeigung oder dem ersten Versuche der Vorzeigung Protest erhoben wird, sind die unter b und c aufgeführten Postprotestaufträge, soweit nicht eine zweite Vorzeigung überhaupt ausgeschlossen ist, wie z. B. im Falle ausdrücklicher Zahlungsverweigerung bei der ersten Vorzeigung, nochmals zur Zahlung vorzuzeigen und erforderlichenfalls zu protestieren, und zwar die unter b am zweiten Werktage nach dem Zahlungstage des Wechsels, die unter c bei Ablauf der verlängerten Wechselprotestfrist.

—* Das Befinden des Kronprinzen Georg hat sich in Wiesbaden erfreulicherweise soweit gebessert, daß der Kronprinz zeitweise seine Gemächer im Hotel „Rose" verlassen kann.

— Nach einer Bekanntmachung wird die unterbrochene 166. Königl. Sächs. Landeslotterie nunmehr fortgesetzt. Es findet statt die Ziehung 3. Klasse am 3. und 4. Februar 1915, die Ziehung 4. Klasse am 10. und 11. März 1915, die Ziehung 5. Klasse vom 7. bis mit 29. April 1915. Die in Ausgabe befindlichen Lose 3. Klasse und die Vollose 166. Lotterie behalten trotz abweichenden Ausdrucks der Ziehungstage ihre volle Gültigkeit.

— Die russische Postverwaltung hat nunmehr der Eröffnung des Postanweisungsverkehrs der Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Rußland zum 1. Dezember zugestimmt. Die Postanweisungen nach Rußland sind in schwedischer Währung (Kronen und Oere, Meistbetrag 525 Kronen) auszustellen und werden in Malmö nach dem Kurse von 175 Kronen = 100 Rubel umgerechnet. Ueber die sonstigen Versendungsbedingungen geben die Postanstalten Auskunft; im Schaltervorraum jeder Postanstalt ist auch ein Aushang (Postverkehr mit den Kriegsgefangenen) angebracht, der die Versendungsbedingungen enthält.

* Großenhain. Wegen der Maul- und Klauenseuche, die sich in Großenhain und Umgegend immer mehr ausbreitet, können die Dienstags-Schweinemärkte bis auf weiteres nicht abgehalten werden.

* Dresden. Ein französisches Feldgeschütz und vier belgische Munitionswagen sind als Kriegsbeutestücke sächsischer Truppen in Dresden angekommen und werden demnächst hier aufgestellt. Das Geschütz und zwei Wagen sollen vor dem König Johann-Denkmal auf dem Theaterplatz in Altstadt und die beiden andern Wagen am Südende der Mittelallee der Hauptstraße in Neustadt, Nähe der Fahnenmasten, ihren Platz erhalten.

* Gottleuba. Der 63jährige Dachdecker Kühnel aus Petersswald stürzte hier bei Ausübung seines Berufes vom Dache eines Hauses und war sofort tot.

* Straßberg i. V. Zur Beerdigung des Landtagsabgeordneten Sammler hatten sich viele Leidtragenden eingefunden, unter ihnen Amtshauptmann Dr. Mehnert und der Vertreter des Landtagswahlkreises Stadt Plauen, der fortschrittliche Abgeordnete Günther. Am Grabe sprach Abgeordneter Bürgermeister Dr. Schanz für die konservative Landtagsfraktion. Der Einsegnung der Leiche folgte in der Kirche ein Trauergottesdienst.

* Mies i. B. Der Landbriefträger Bachstein wurde auf seinem Dienstgange von einem Strolch überfallen, durch zwei Revolverschüsse verletzt und seiner Barschaft beraubt.

* Tannenberg i. Schl. Tot aufgefunden wurde in der Fleischzersetzungsanstalt der Fenermann Bienert. Eine klaffende Wunde am Kopf der Leiche läßt die Annahme berechtigt erscheinen, daß Bienert von der rotierenden Trommel an dem Kopfe getroffen worden ist.

Der Sturm auf Ypern.

Erlebnisse eines Kriegsfreiwilligen.

1. 'Ran an den Feind!

. . . November.

Die Nacht war bitter kalt. Wir lagen, als Teil einer an dieser Stelle 700 Meter langen Front, ein Bataillon stark in einem Reserveschützengraben, etwa 500 Meter hinter der ersten Feuerlinie. Weit hinter uns stand unsere schwere Artillerie und sandte ihre Granaten fast ohne Unterbrechung über uns fort in die feindlichen Stellungen. Die Engländer rächten sich, indem sie gleichfalls eine Unmenge Granaten zu uns herüberwarfen, die eigentlich der schweren Artillerie da hinter uns galten, die aber fast alle in unsere Schützengräben niederfielen, sodaß mancher brave Kamerad verwundet oder getötet wurde, ehe er selbst überhaupt nur einen Schuß abgegeben hatte. Aber nicht die pfeifenden englischen „Zuckerhüte" waren es, die uns am meisten beunruhigten, sondern die empfindliche Kälte. Wir hatten eine fast einen halben Meter dicke Strohaufschüttung in unserem Graben, die noch dazu auf einer „requirierten" Matraze lag, aber dennoch drängen Nässe und Kälte überall durch. Obwohl wir in unserem Loch zu sechs dicht zusammenkrochen, fror uns jämmerlich, besonders an den Füßen und an den Knien.

Der Mond schien hell und klar auf das von Schützengräben ganz durchfurchte Rübenfeld, vorn, über dem Feinde sah man unablässig unsere schweren Granaten platzen, das ganze Gehölz, in dem die Engländer lagen, war zeitweilig eine einzige feurige Lohe. Hinter uns hob sich aus dem ganz zerschossenen kleinen Dorfe, dessen Namen niemand mehr kennt, der zerborstene Kirchturm scharf gegen den klaren Abendhimmel ab und über uns funkelten die Sterne. Hin und wieder pfiff eine Gewehrkugel über unseren Graben hinweg und vom äußersten rechten Flügel hörte man das dumpfe Grollen der schweren Artillerie. Es war ein Uhr nachts, als plötzlich ein Mann gelaufen kam und nach dem Führer des dritten Zuges verlangte. Der lag in sanftem Schlummer in unserm Loche und mußte sich erst die Augen reiben und ein wenig mit den Füßen stampfen, ehe er wieder ganz zu sich kam. „Das Bataillon macht sich fertig zum Einschwärmen in die erste Feuerlinie!" lautete der kurze Befehl, dann war der Ueberbringer bereits verschwunden.

Wir sahen uns verdutzt an. Einschwärmen in die erste Feuerlinie, das hieß verzichten auf alle Bequemlichkeiten, verzichten auf Morgenkaffee und warmes Essen, nicht nur an dem kommenden Morgen, sondern für mindestens 24 Stunden, und dabei hatten wir so nichts im Magen. Die ärgerliche Laune hielt aber nur kurze Zeit an, sollte es doch nun endlich 'ran gehen an den Feind, sollten wir ihm doch nun heimzahlen, was er uns in den letzten 48 Stunden

mit seinen Granaten zugefügt hatte. Also fertigmachen. Der schwere Tornister — gleichzeitig der beste Schutz gegen Schrapnells — flog auf den Rücken, das Gewehr schußbereit in der Hand: nun konnte es losgehen. Um einhalb zwei Uhr nachts kam der Befehl zum Einschwärmen. In dünner Schützenlinie, tief gebückt, so eilen wir nach vorn, aber die Engländer, die fortwährend Leuchtbomben werfen, haben uns entdeckt und überschütten uns mit einem mörderischen Gewehrfeuer. „Hinlegen, volle Deckung nehmen!" tönt plötzlich — zum erstenmal seit drei Tagen — ein lautes Kommando durch die Nacht, fast verschlungen von dem höllischen Geknatter vor uns. Bedenklich nahe über uns hinweg zischen die Geschosse, wie Hagelkörner prasseln vor und hinter mir die Kugeln in den Erdboden, plötzlich fühle ich einen heftigen Schlag auf dem Rücken und höre einen blechernen Klang: besten Dank für den Rückenschutz und herzliches Lebewohl du fiskalisches Kochgeschirr auf meinem Tornister. Dein gefüllter Bauch zeigt ein bedenkliches Loch, aus dem kaltes Gulasch friedlich über meinen Rücken fließt. Die Engländer schießen jetzt tiefer, das Surren, Zischen und Pfeifen hat aufgehört, dafür fahren jetzt die Geschosse mit einem nervenaufpeitschenden, einförmigen tack, jack, tack in den Erdboden ein.

2. Im vordersten Schützengraben.

Endlich wird's ruhiger da drüben, die „Gentlemen" stellen ihre Abendunterhaltung ein, und leise zieht mit einem Male ein Kommando durch unsere Reihen: „Sprung auf! Marsch, marsch!" Wie der Blitz sind wir auf; was uns auf dem Tempelhofer Felde so oft Mühe machte, hier kommen wir hoch, als hätten wir Sprungfedern in den Beinen. Mit gewaltigen Sätzen springen wir über das Rübenfeld, meiden mit seltsamer Sicherheit Löcher und Gerümpel und sinken schließlich, von den wartenden Freunden gezogen, in den vordersten Schützengraben. Gottseidank, wir sind heil angekommen. Für die Strecke von 500 Meter haben wir 2 Stunden gebraucht. Als wir zu Atem gekommen sind, schauen wir uns um. Entsetzt haftet das Auge auf den Menschen, die da vor uns stehen, auf unseren Kameraden, die schon seit 15 Wochen im Schlachtendonner liegen. Wie Strauchdiebe sehen sie aus, die neuen schönen feldgrauen Uniformen sind kaum zu erkennen, weil sie mit einer dicken Kruste von gelbem Lehm überzogen sind, die Mäntel sind zum Teil ganz zerfetzt und legen Zeugnis ab von der Güte des englischen Stacheldrahtes, die Gewehre, die auf den „Brustwehren" liegen, sind, trotz allen Fettens, stark angerostet und von Komfort ist in diesen gänzlich offenen Schützengräben auch nicht die leiseste Spur zu merken. Dafür aber ist die Stimmung gut. Aus den bleichen, mageren, von wilden Bärten umrahmten Gesichtern lachen fröhliche Augen uns entgegen, in die aber ein Schimmer von Heißhunger tritt, als wir unseren reichen Vorrat von Zigarren und Tabak unter die „alten Krieger" verteilen und die Flasche mit stärkendem Kognak kreisen lassen. In kurzer Zeit haben wir es uns gemütlich gemacht und lauschen nun den guten Lehren der Kameraden, die uns von den „Biefstücks" da vor uns erzählen.

Kaum 30 Meter liegen wir hier von den Feinden entfernt und wenn sich auf unserer Seite eine Helmspitze zeigt, „ist sie weg, so gut schießen die Kerls." Aber dann leuchtet auch der Stolz aus den Augen der braven Jungen: „Da drüben braucht einer blos den kleinen Finger sehen zu lassen, dann kann er sich nachher Gulasch davon kochen, was drüben hochkommt, wird weggeputzt." — Und so sei es denn auch gleich hier gesagt: von einem stillschweigenden, geheimen Uebereinkommen zwischen den deutschen und englischen Soldaten, zu gewissen Zeiten und Gelegenheiten nicht zu schießen, ist vor Ypern keine Rede. Das mag angehen, wo uns Franzosen gegenüber liegen, von den englischen Söldnern will der Deutsche keine Gnade und die nicht von uns! Der gegenseitige Haß und die Wut ist viel zu groß.

3. Der erste Sturmangriff der Kriegsfreiwilligen.

Mählich graute der Morgen, kaum war ein trübes Dämmerlicht hervorgekrochen, als auch die Engländer bereits wieder mit ihrer sinn- und zwecklosen Knallerei begannen. Es ist erstaunlich, was die Briten mit diesem ständigen Morgen- und Abendkonzert eine Menge Munition nutzlos verschwenden. Gegen 6 Uhr in der Frühe kam plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel der Befehl vom Bataillonsführer: „Das Bataillon greift um 10 Uhr morgens im Sturme die englische Stellung an. Der Feind steht vor uns, jedermann weiß, was er zu tun hat!"

So sollten wir Kriegsfreiwilligen zum ersten Mal mit dem blanken Stahl lebenden Menschen zu Leibe gehen, wir waren in fieberhafter Aufregung und blickten immer wieder hinüber zu dem feindlichen Graben, der heute genommen werden sollte, um jeden Preis. Er lag drin in dem kleinen Wäldchen, parallel zur Waldlisiere und durch die Bäume sah man ein kleines Lustschlößchen schimmern, das Herrn Callianx gehören sollte. Wäldchen und Schloß sollten heute noch in unseren Besitz kommen. Weil man der Aufregung nicht recht Herr werden konnte, verlegte man sich aufs Schießen, wo nur der Zipfel einer englischen Wollmütze da drüben sichtbar war, wurde draufgeknallt, ob wir trafen, wußten wir selbst nicht. Endlich gegen 10 Uhr kam der Befehl: „Seitengewehr pflanzt auf!" — Er wurde mündlich gegeben, weil die Engländer das Signal bereits kennen. Nie werde ich diese Gesichter vergessen, nie diese Wut und dieser entschlossene Ernst, der sich auf ihnen malte! Es überlief mich eiskalt, zum ersten Mal pflanzte ich so den kalten Stahl auf mein Gewehr mit dem vorbedachten Zweck, Menschen zu töten. Die letzten Gedanken galten Weib und Kind, da kommt auch schon das Kommando: „Sprung auf! Marsch, marsch! Hurra!" Verschwunden sind alle trüben Gedanken, im Nu sind wir aus dem Graben, neben mir läuft Malte, der Spielmann und schlägt dumpf und eintönig das Kalbfell, trromm, tromm, trrromm! Ich höre nichts als die monotonen Trommelschläge und das peitschenknallartige Geknatter der englischen Gewehre. Ich denke nicht, ich sehe auch nichts, ich renne nur vorwärts. Da plötzlich fällts mir wie Schuppen von den Augen, ich sehe etwa 5 Schritte vor mir zwei stechende Augen und über einen Gewehrlauf weghlinzeln: „Malte . . . ." schreie ich, da bricht der brave Spielmann auch schon mit einem wehen Schrei zusammen. Und nun packt mich mit einem Male eine maßlose Wut, und wie in einem Panorama sehe ich plötzlich alles, was um mich vorgeht. Der Engländer schießt noch einmal, diesmal auf mich, trifft aber nicht, mit einem gewaltigen Satz bin ich über den englischen Schützengraben hinweg, hoch über den Kopf schwinge ich das Bajonett und dann lasse ich, der ich keiner Fliege etwas zu leide tun kann, 52 Zentimeter kalten Stahles mit der Wucht des zirka 9 Pfund schweren Gewehres dem Engländer zwischen die Schulterblätter krachen. Er dreht sich noch einmal um sich selbst, dann ist er tot. Mitleid habe ich nicht mit ihm, aber ernüchtert bin ich und zur Besinnung komme ich wieder, und das war die höchste Zeit, denn die Engländer schießen bereits aus den nächsten etwa 50 Meter entfernten Schützengräben, was das Zeug halten will. Schleunigst sprang ich also in den Graben und traf hier die Kameraden, die schon eifrig das Feuer erwiderten. Manch' einer aber lag da stumm und bleich, manch' einer mit schwerer Wunde.

Der Sturmangriff war vorüber. Wieder lagen wir in einem Schützengraben den Engländern gegenüber, und das alte Spiel konnte von neuem beginnen. Dreißig Meter waren wir durch den Sturm vorwärts gekommen. Das Schlößchen und zwei Maschinengewehre gehörten uns, das Wäldchen war nur zum Teil unser geworden, aber vorwärts waren wir gekommen, und vorwärts werden wir kommen, solange noch deutsche Jungen da draußen in den Schützengräben liegen.

Nur dürft Ihr daheim nicht murren, daß es zu langsam geht, daß die da im Westen nicht ebensolche Siege feiern, wie der glorreiche Hindenburg im Osten. Nein, die Engländer sind keine Russen, und im Westen wird zum Teil auf beiden Seiten im Wasser gekämpft. Vorwärts kommen wir, wenn auch nur Schritt für Schritt, und das ist besser als auch nur die geringste Niederlage!

F. W. F. jr.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 2. Dezember, vormittags. Im Westen wurden kleinere Vorstöße des Feindes abgewiesen. Im Argonner Walde wurde vom Württembergischen Regiment Nr. 120, dem Regiment Sr. Majestät des Kaisers, ein stärkerer Stützpunkt genommen. Dabei wurden 2 Offiziere und annähernd 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Aus Ostpreußen nichts neues. In Nordpolen nehmen die Kämpfe ihren normalen Fortgang. In Südpolen wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Ueber 80000 unverwundete Gefangene.

(Amtlich). Großes Hauptquartier. Die in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 40000 russischen Gefangenen, die bei Kutno gemachten 23000 Mann enthalten seien, ist unrichtig. Die Ostarmee hat in den Kämpfen bei Wloclawec-Kutno, Lodz und Lowitsch vom 11. November bis 1. Dezember über 80000 unverwundete Gefangene gemacht.

Oberste Heeresleitung.

Die Fortschritte der Weltausstellung von San Francisco.

CN. Es hat in Amerika große Genugtuung erregt, daß der Staatssekretär Bryan bekanntgeben konnte, trotz des Krieges habe keine fremde Nation ihre Versprechungen über die Teilnahme an der Panama-Pacific-Weltausstellung zurückgenommen. So schreiten denn die Arbeiten an dieser Riesenschau in San Francisco, die die Vollendung des Panamakanals verherrlichen soll, in großem Maßstabe fort, und Völker, die im erbitterten Streite liegen, vereinen sich hier zum gemeinsamen Friedenswerke. Die offiziellen Hauptgebäude der Ausstellung sind bereits fertig. Die Werke berühmter Bildhauer, die einen umfassenden Ueberblick über die internationale Plastik vermitteln sollen, sind zu Dreiviertel aufgestellt. Die landschaftlichen Anlagen auf dem Ausstellungsgelände und in den Höfen der einzelnen Bauten sind zu 80 Prozent vollendet. Eifrige Arbeit herrscht in der Vergnügungsstadt, deren Bauten einen Wert von 10 Millionen Dollar darstellen und in der während der Ausstellung 7000 Personen beschäftigt sein werden. Auch in den Pavillons der fremden Nationen ist man, so weit sie nicht schon fertig sind, emsig am Werke. Das Gebäude des deutschen Kalisyndikats, das teilweise von der deutschen Regierung erbaut wird, ist mehr als zur Hälfte fertig und wird eilig unter Dach gebracht. Die Sendung zahlreicher Ausstellungsgegenstände aus Berlin wird erwartet. Der dänische Pavillon, der fast vollendet ist, stellt eine Wiederholung des berühmten Schlosses von Kronberg in der Nähe von Kopenhagen dar. Das italienische Haus ist noch nicht viel über die Grundmauern gewachsen; aber ringsum entsteht eine Anlage von sieben verschiedenen Bauten, durch die das bunte Bild eines typischen italienischen Dorfes geschaffen werden soll. Frankreich ist ebenfalls mit seinen Arbeiten noch ziemlich im Rückstand; doch hat die französische Regierung nach dem Kriegsausbruch erklärt, daß sie an ihrem vorher gefaßten Ausstellungsplan festhalte. Der türkische Pavillon ist die Wiederholung einer berühmten türkischen Moschee. Unter den Ausstellungsgegenständen, die die Türkei sendet, werden 100 arabische Rosse und eine Herde von Angora-Ziegen sein. Die Ausstellung, mit der sich Persien an der Weltschau beteiligt, ist in Teheran bereits zusammengebracht und wartet auf die Verladung; sie umfaßt u. a. eine kostbare Sammlung seltener Teppiche. Sehr umfangreich ist das japanische Haus, dessen Mittelbau den über 1000 Jahre alten Tempel von Kinkakuji zu Kioto als Modell hat. Rings um die japanischen Gebäude, die die Architektur des Landes in charakteristischen Beispielen vorführen, werden japanische Gärten angelegt. Die Arbeiten werden von japanischen Künstlern und Handwerkern ausgeführt. Für den chinesischen Pavillon sind bereits 148 Tonnen mit Ausstellungsgegenständen angelangt. Auch Kuba, die Philippinen, Havai, die Staaten von Mittel- und Südamerika beteiligen sich, wenn sie nicht größere Kollektionen schicken, zum mindesten mit der Ausstellung von seltenen Pflanzen oder Landesprodukten. Für die große Gartenbauabteilung hat auch Belgien kostbare Rosen angekündigt. Australien und Neuseeland haben eigne große Pavillons. Besondere Anstrengungen machen Siam, das einen vollständigen Ueberblick über die Entwicklung seiner Kunst und seines Kunsthandwerkes bieten will, und Argentinien, das vorläufig 1 300 000 Dollar für seine Ausstellung angesetzt hat. Cochinchina, Indochina und andere orientalische Länder werden Abgesandte schicken, denn es soll ein großer Aufzug von Bewohnern sämtlicher Länder stattfinden, die am Stillen Ozean liegen. Vielbesprochen wird die Aufstellung einer Riesenorgel in der großen Festhalle, die 7000 Pfeifen und 118 Register besitzt und die drittgrößte der Welt ist.

Aus Feldpostbriefen.

Auf Horchposten.

Ein Nickritzer Feldzugsteilnehmer schreibt:

Schützengraben, den 19. November 1914.

Herzlich und innig danke ich Euch heute für das eben erhaltene große Paket. Es brachte mir große Freude in dem gefahrvollen Schützengraben. Will Euch, da es mir gerade die Zeit erlaubt, ein Bild von unserem Leben in Feindesland mit in die liebe Heimat senden. Hier regnet es jetzt alle Tage. Wir sehen furchtbar putzig, vielmehr schmutzig aus. Am meisten aber friert man an die Füße, weil doch die Stiefel immer durchnäßt sind. An einem schönen Wachtfeuer könnten wir uns gewiß einmal wärmen, aber das verbietet uns streng die feindliche Artillerie. Ich hatte vorige Nacht mit einem Kameraden einen schwierigen Posten, genannt Horchposten. Dieser Posten wird etliche 100 Meter vor dem Feinde im Dunkeln ausgestellt, um uns dem Feinde rechtzeitig kampfbereit zu stellen, wenn er gegen uns einen Angriff vornimmt. Das Schlechteste hierbei ist, daß man höchstens 20 Meter weit sehen kann. Trotzdem aber gibts keine Angst; eine Patrouille von drei bis vier Mann könnte schon kommen. Wir zwei nehmens mit ihr schon auf. Von 8—10 Uhr abends und von 2—4 Uhr morgens waren wir dort auf Posten. Sechs Meter von einem dicken Walde sind zwei kleine Löcher ausgegraben, in denen wir ganz gebückt drin liegen mußten, natürlich ohne zu rühren und zu reden. Es war gegen 3 Uhr morgens. Ich hörte vor mir im Graben Schritte, das Gewehr war schußbereit. Ich lauschte und steckte meinen Kopf in die Höhe. Schon knallte es in meiner Nähe. Glücklicherweise flog das Geschoß dicht über mir weg. Nun hieß es auf die Natte spannen. Doch war nichts zu sehen, der alte Freund mußte sich wieder verdrückt haben. Froh waren wir, als um 4 Uhr die Ablösung kam. Denn die Glieder waren eisig kalt und von dem Ruhigliegen steif geworden. Es hatte die Nacht hübsch gefroren und geschneit. So, meine Lieben, verleben wir jetzt den Ernst der Stunden. Am 12. Oktober erhielt ich für den ersten gefangenen Engländer sieben Mark. Bin bis jetzt noch gesund und munter und hoffe auf ein fröhliches Wiedersehen. Verlaßt Euch nur auch auf den himmlischen Vater, er wird uns sicher beistehn. E. M.

Gedicht von einem Seesoldaten.

Es glänzt so weiß der Dünensand,
Es brüllen so laut die Seen,
So leb denn wohl, mein Kamerad,
Ob wir uns „wiedersehen"?
Es kämpften Seesoldaten
Wie Löwen an dem Strand,
Nun deckt so manchen Braven
Der lose Dünensand.

Es fiel so mancher Braver
Bei Nieuport am Kanal,
Getroffen von der Kugel,
Getroffen von dem Stahl.
Schlaft wohl, ihr Kameraden,
Ihr starbt den Heldentod.
Solange solche Streiter,
Hat Deutschland keine Not.

Euch wird es nie vergessen
Das teure Vaterland,
Was ihr hier habt errungen
Bei Nieuport an dem Strand.
Weint fern auch in der Heimat
Manch' Mutter um den Sohn,
Ihr Braven starbt wie Helden
Für Vaterland und Thron.

P. F.

Aus Verlustliste Nr. 70

der Königlich Sächsischen Armee.

Ausgegeben am 2. Dezember 1914.

(Abkürzungen: d. = getötet, s. v. = schwer verwundet, l. v. = leicht verwundet, verm. = vermißt.)

1. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100.

Schreiber, Paul Bruno, Gren. aus Görnewitz — l. v., dienstfähig.

4. Infanterie-Regiment Nr. 103, Bautzen.

Müller, Friedrich Wilhelm, Uffz. d. R. aus Zschochau — vermutl. v. in Gefgsch.
Stübler, Robert Albin, aus Steinbach — l. v.
Kropp, Franz Paul, Sold. aus Lonnewitz — s. v., Kopf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 103.

Nabis, Max Otto, Gefr. aus Zeithain — l. v.

Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Gattermann, Karl Gustav, Sold. aus Zinsdorf, wohnh. Strehla — bish. v., am 13. Okt. im Laz. Coblenz gestorben (V.-L. 33).

8. Infanterie-Regiment Nr. 107, Leipzig.

Rußfeld, Kurt, Ers.-Res. aus Lommatzsch — l. v., Unterkiefer.

Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Schreiter, Max, Sold. aus Oelsnitz b. Großenhain — bish. verm., ist gefallen (V.-L. 35).

Schützen-(Füs.-)Regiment Nr. 108, Dresden.

Thiele, Johannes Otto, Schütze aus Gröditz — bisher verm., ist d. (V.-L. 37).

16. Infanterie-Regiment Nr. 182.

Hildebrandt, Ernst, Sold. aus Riesa — l. v.

4. Feldartillerie-Regiment Nr. 48, Dresden.

Roßeck, Max, Kan. aus Leuben — v., Kopf, i. Laz. Bussigny gestorb.
Hainl, Arthur, San.-Uffz. aus Diera — infolge Typhus i. Feldlaz. Laon gestorben.

Reserve-Fußartillerie-Bataillon Nr. 19.

Quaas, Hermann Max, Gefr. aus Münchritz — l. v.

2. Pionier-Bataillon Nr. 22, Riesa.

4. Feld-Kompagnie.
(Ypern 11., 16. und 28. Nov.)

Hofmann, Osk. Reinhard, Pion. d. R. aus Grumbach — verm.
Bruchold, Paul Theod., Pion. d. L. aus Chemnitz — l. v., l. Arm.
Erler, Moritz Paul, Uffz. aus Lichtenstein — s. v.
Dietrich, Bernh. Paul, Pion. aus Lucka — l. v., l. Fuß.

1. Reserve-Kompagnie.
(Zandvoorde 17. und 19. Nov.)

Gablenz, Max Paul, Gefr. d. L. aus Geyer — verm.
Gröbner, Rud. Aug., Pion. aus Leipzig-Sellerhausen — verm.
Ehrhardt, Karl Kurt, Pion. d. R. aus Oelsnitz i. V. — verm.
Hagemann, Wilh., Pion. d. R. aus Straßburg — verm.
Kuhn, Otto Max, Pion. d. R. aus Penig — verm.
Limmer, Otto Joh., Pion. d. R. aus Rebwitz — verm.
Rietsch, Gustav Richard, Pion. d. R. aus Görlitz — verm.
Schmidt, Osk. Alb., Pion. d. R. aus Kauschwitz — verm.
Wagner, Karl Otto, Pion. d. R. aus Wernsdorf — verm.
Mezold, Oskar, Pion. d. R. aus Ezeldshain — l. v., r. Hand.
Thierschmidt, Paul Oswald, Pion. d. L. aus Schneeberg — l. v., r. Bein.

2. Reserve-Kompagnie.
(Ypern 19. und 20. November.)

Tröger, Ernst Otto, Pion. d. R. aus Zschocken — gefallen.
Geßner, Alb. Max, Pion. aus Steinpleis — verm.
Droß, Stephan Albert, Pion. d. R. aus Albrechtsdorf — verm.
Aurich, Arno Hugo, Pion. d. R. aus Mölbis — verm.

Georgi, Bruno, Pion. d. R. aus Erlbach — verm.
Althof, Herm. Joh., Pion. d. R. aus Bockwa — verm.
Fracht, Otto Wilh., Pion. aus Langendorf — verm.
Röhn, Arno Eduard, Pion. d. R. aus Krebes — verm.
Müller, Herm. Heinr., Pion. d. R. aus Zollgrün — verm.
Schneider, Albin, Pion. d. R. aus Tierschendorf — verm.

Vermischtes.

Kameradschaft im Felde. Ein Verpflegungsoffizier nimmt in der „Köln. Ztg." das Wort zu Behauptungen über den angeblichen „Verkauf" von Liebesgaben im Felde. Er schreibt hierzu: „Durch verschiedene Zeitungen lief die Kunde, aus Feldpostbriefen gehe hervor, daß unsere Krieger Liebesgaben aus der Heimat wiederholt hätten bezahlen müssen. Durch solche Tartarennachrichten könnte leicht großer Unwille im Vaterlande entbrennen und die Freudigkeit der Geber absterben. „Etwas Wahres muß aber doch dran sein", sagt sich jeder. Was ist nun des Pudels Kern? Einmal können leicht Verwechslungen vorliegen mit dem Vertrieb von allerhand nützlichen Gegenständen, die der Marketender für den Truppenteil im Etappengebiet angekauft hat und mit einem geringfügigen Aufschlag den Mannschaften verkauft. Dieser kleine Verdienst — die Preise setzt das Bataillon fest — fließt in keine Privattasche, sondern kommt in vollem Betrage wieder den Mannschaften zugute. Beim Truppenteil des Schreibers dieser Zeilen z. B. werden die Ueberschüsse zur Unterstützung mittelloser Angehöriger des Bataillons verwandt. Jede Korporalschaft hat das Recht, selbst über die Bedürftigkeit zu entscheiden. Der Rest des Geldes soll bei der Demobilmachung nach dem Spruch der Kameraden unter die verteilt werden, die zunächst erwerbslos sind. Um nun die Notgroschenbüchse noch mehr zu füllen, haben die Mannschaften aller Kompagnien ohne Zwang einmütig und gern dem Vorschlag zugestimmt, für Rauchwaren aus der Heimat ein Scherflein in jene Kasse zu tun, etwa für je zwei Zigarren oder eine Schachtel Zigaretten 5 Pfg. Sie taten das um so lieber, als ihnen im Felde keinerlei Ausgaben erwachsen, ja oft das Geldausgeben ganz unmöglich ist. Wie lebhaften Beifall unsere Einrichtung fand, geht u. a. daraus hervor, daß wiederholt Leute sagten: „Herr Leutnant, ich habe keine Kinder und möchte mehr geben." Dreimal wurden mir fünf Mark angeboten, und zwar nicht beim Zigarrenverkauf. Auch das ist wieder ein Beweis, wie viel edle Kameradschaft in unserm Volksheer verborgen liegt. Daß es unter den Tausenden auch selbstsüchtige Nörgler gibt, ist klar. Von solchen dürften die irreführenden Nachrichten über den „Verkauf" von Liebesgaben herrühren. Es bleibt kein Pfennig unterwegs kleben.

CK. **Onkel Sams Weihnachtsschiff in Europa.** Im dichten Nebel glitt an einem der letzten Novembernachmittage ein großes graues Schiff fast ungesehen in den Hafen von Plymouth. Es war von einer kleinen Flotte von Torpedobootzerstörern begleitet, und kaum hatte es seine reichbewimpelten Masten gezeigt, als ein allgemeines Grüßen begann. Das große düstere Schiff, das unter so kriegerischer Begleitung in den von Kampfschiffen starrenden Hafen fuhr, war ein Bote des Friedens und der Freude; der amerikanische Dampfer „Jason", den die Kinder der Vereinigten Staaten ihren kleinen Kameraden in dem vom Kriege durchtosten Europa geschickt hatten. Dem merkwürdigen Weihnachtsmann zu Ehren hatten alle Schiffe ihr bestes Kleid angelegt, und nach dem Flaggengalut dankte der „Jason" mit dem schrillen Ton seiner Pfeife, worauf ein gellendes Echo von Sirenen und Dampfpfeifen von allen Seiten des Hafens die Erwiderung brachte. Der „Jason" bringt seine Weihnachtsbotschaft zunächst nach England; von da geht er nach Marseille, um die französischen Kinder zu erfreuen, und von dort nach Genua. Die italienische Regierung hat sich bereit erklärt, die Geschenke der amerikanischen Kinder an die deutschen und österreichischen Kinder sicher zu besorgen. In Saloniki wird dann die Weihnachtsbescherung für Montenegro und Serbien abgeladen. Die Rußland zugedachte Gabe ist nicht auf dem „Jason" enthalten; sie geht gesondert über Sibirien. Die große Weihnachtsbescherung, die der „Jason" enthält, besteht in einer Ladung von 8000 Tonnen, die 5 Millionen verschiedener Gegenstände umschließt. Da gibt es Puppen über Puppen, zahlreiche Spiele zur Belustigung und zur Belehrung. Aber die eigentlichen Spielsachen sind in der Minderzahl. Es gibt sehr viel mehr nützliche Dinge, die die armen Kinder in Europa jetzt sehr gut gebrauchen können. Da sind Hunderttausende von Mützen und Jacken und Beinkleidern und Unterwäsche und Strümpfe, die besonders den Kindern der flüchtigen Belgier gut zustatten kommen werden. Und nicht nur der äußere Mensch, sondern auch der innere soll gelabt werden. Ein wundervoller Geruch von Aepfeln durchströmt das ganze Schiff. „Aepfel von Spokane", sagte stolz der Leiter der Unternehmung O'Loughlin, „die besten, die es in der Welt gibt!" Und mit den Aepfeln sollen die andern Leckereien an Güte wetteifern. O'Loughlin ist der Herausgeber des Chicago Herald, der Zeitung, durch die der Gedanke zu dieser schönen und sinnreichen Kundgebung Amerikas angeregt wurde. Rasch traten 200 andere Zeitungen für die Sache ein, und die Kinder der Vereinigten Staaten brachten ihre Gaben. Kleine Jungen brachten ihr Taschengeld und ihre Spielsachen, kleine Mädchen ihre Puppen und ihren liebsten Schmuck. Ja, es sind bereits viel mehr gesammelt als die 8000 Tonnen, die das Weihnachtsschiff enthält. Es sind gegen 100 000 Tonnen Geschenke für die europäischen Kinder da, für die sich später eine gute Verwendung finden wird. Die englische Regierung bereitete dem „Jason" einen feierlichen Empfang, dem sich ein Bankett mit den üblichen Tischreden anschloß.

CK. **Tolstois Familie im Kriege.** Wie amerikanische Blätter aus Petersburg erfahren, nimmt die Familie Tolstoi an dem Kriege tätigen Anteil. Mit unter den ersten Opfern waren zwei Söhne des großen Dichters. Graf Ilja und Graf Leo befinden sich als Mitarbeiter des Roten Kreuzes an der Front. Graf Leo wurde bei einem Zugzusammenstoß in der Nähe der Feuerlinie verwundet. Ein anderer Sohn, Graf Michael, steht als Reserveoffizier beim Heer und hat die Stanislaus-Medaille für Tapferkeit erhalten. Eine Tochter des Dichters, die Gräfin Alexandra, ist Krankenschwester im Lazarett von Bjelostok. Die Witwe Tolstois hat mit ihrer andern Tochter Tatjana den weltberühmten Landsitz Jassnaja Poljana zu einem Lazarett für verwundete Soldaten umgestaltet und ist hier eifrig tätig. Drei Enkel Tolstois, alles Söhne des Grafen Ilja, kämpfen im russischen Heer. Einer dieser Enkel, der aktiver Offizier ist, wurde von den Oesterreichern gefangen; ein anderer trat als Kriegsfreiwilliger ein, und der dritte ist Leutnant bei der baltischen Flotte.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 2. Dezember 1914.

)(**Berlin.** Die „Tägl. Rundschau" meldet: Generalleutnant Litzmann, Kommandeur der 3. Gardedivision, erhielt den Orden Pour le mérite für die Lodzer Schlacht. — **Der Genfer Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung" meldet aus Paris, daß dort der russische Schlachtbericht, der besagt, daß der Kampf bei Lodz fortdauere und die Deutschen die Offensive bei Czerzow fortsetzen, tiefe Niedergeschlagenheit hervorgerufen habe. „Eclair" schreibt: Paris jubelte drei Tage, als Petersburg die Vernichtung der Hindenburgischen Armee berichtete; jetzt ist es aber grabesstill.**

)(**Berlin.** Unter der Ueberschrift „Eine strategische Leistung ersten Ranges" schreibt der „Lokalanzeiger": **Der rechte Flügel der Russen südlich der Weichsel war bereits durch den ersten Flankenangriff der Deutschen bedroht. Seine Umfassung schien durch den russischen Gegenstoß von Osten und Süden abgewendet und ins Gegenteil umgewandelt. Jetzt ist der alte Zustand soweit wieder hergestellt, daß dem russischen rechten Flügel die Möglichkeit der Umfassung oder wenigstens die Abtrennung von Warschau weiter nach Süden hin droht, während der linke russische Flügel von den vereinten Kräften der Verbündeten festgehalten wird. Unter diesen Umständen kann man wohl sagen, daß der strategische Meisterstreich aus der mißlichsten die günstigste Lage zu machen wußte.**

)(**Berlin.** Von der belgischen Küste wird wieder Kanonendonner gemeldet. **Ein beschädigtes englisches Kriegsschiff soll um die Erlaubnis gebeten haben, in den Nieuwn Waterway Hoek van Holland einzufahren.**

)(**Zürich.** Zu der Anwesenheit des Deutschen Kaisers auf dem Kriegsschauplatze im Osten schreibt die Neue Züricher Zeitung: Die Meldung war kurz aber inhaltsschwer. Wo der oberste Kriegsherr ist, da fliegen Späne, da wird es bitterer Ernst. Moralische Einflüsse bedeuten im Kriege oft mehr als die Zahl, und der Erfolg ist nicht immer mit den großen Bataillonen.

)(**Paris.** Amtlicher Kriegsbericht von gestern 3 Uhr nachmittags: In Belgien fand gestern eine heftige Kanonade statt, **doch wird kein deutscher Infanterieangriff gemeldet. Nördlich Arras zeigte der Feind fortgesetzt ziemlich große Tätigkeit. Im Gebiete der Aisne fand eine zeitweilig aussetzende Kanonade auf der ganzen Front statt. In den Argonnen dauern die Kämpfe an, ohne jedoch die Lage zu verändern. In Woevre und in den Vogesen ist nichts vorgefallen.**

)(**Wien.** Amtlich wird unterm 1. Dezember verlautbart: **An unserer Front in Westgalizien und in Russisch-Polen herrschte im allgemeinen auch gestern Ruhe. Vor Przemysl wurde der Feind bei dem Versuche, sich den nördlichen Vorfeldstellungen der Festung zu nähern, durch einen Gegenangriff der Besatzung zurückgeschlagen. Die Kämpfe in den Karpathen dauern fort. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.**

)(**Berlin.** Die „Voss. Ztg." meldet: Der französische Botschafter in Rom, Barrere, erlitt bei dem Leichenbegängnis Benostas einen Ohnmachtsanfall, erholte sich jedoch bald wieder.

)(**Berlin.** In einem Artikel des „Vorwärts" über den Zusammentritt des Reichstages heißt es am Schluß: Auch bei uns könnten ausführlichere parlamentarische Debatten nirgends den Eindruck abschwächen, daß das deutsche Volk entschlossen ist, in diesem Kriege mit gesamter Kraft und restloser Energie alle seine Kräfte aufzubieten, um seine Gegner von seinen Grenzen zurückzuschlagen und sich einen gerechten und dauernden Frieden zu sichern.

)(**Berlin.** Die „Voss. Ztg." brachte in der gestrigen **Abendnummer einen Bericht über die vertrauliche Sitzung der Kommission des Reichstages, der nicht autorisiert war und dem Reichskanzler Aeußerungen in den Mund legte, die dieser nicht getan hat. Die betreffende Nummer der „Voss. Ztg." ist daher mit Beschlag belegt worden. — Hierzu teilt der Vorsitzende der freien Kommission des Reichstages dem W. T. B. mit, daß die Mitglieder der Kommission einstimmig die Unrichtigkeit des Berichtes der „Voss. Ztg." feststellten.**

)(**Berlin.** **Die vertraulichen Beratungen der freien Kommission des Reichstages wurden gestern abend gegen 1/2 11 Uhr abgebrochen und sollen heute vormittag 10 Uhr fortgesetzt werden.**

)(**Frankfurt.** Die Frankfurter Zeitung meldet aus Konstantinopel: Seit einigen Tagen weilen portugiesische Offiziere in Aegypten, die Vorboten für größere portugiesische Hilfskräfte sind, welche in der ersten Woche des Dezembers landen werden.

)(**Breslau.** Auf die Mitteilungen von den Ernennungen zu Ehrendoktoren sind bei der Rechts- und Staatsrechtsfakultät der hiesigen Universität Dankschreiben von Generalfeldmarschall v. Hindenburg, Generalleutnant v. Ludendorff, Minister v. Breitenbach und Sven Heddin eingegangen.

)(**Frankfurt.** **Die Frankfurter Zeitung meldet aus Peking vom 5. Oktober: Das beratende Oberhaus legte der Regierung eine Denkschrift vor, in der die Verantwortlichkeit Englands an der Verletzung der Neutralität Chinas durch Japan dargelegt wird.**

)(**Innsbruck.** Vorgestern abend und gestern früh wurden drei Erdstöße verspürt, von denen der erste besonders stark war. Schaden wurde nicht verursacht.

)(**Wien.** In den letzten Tagen sind zahlreiche große Anmeldungen auf die österreichische Kriegsanleihe eingelaufen. Das Schlußergebnis dürfte die bisherigen Schätzungen von 1600 Millionen übersteigen.

* **Mailand.** Ein auf der Schiffswerft Ansaldo-Armstrong auf Rechnung Portugals im Bau befindlicher Torpedojäger sollte, wie die „Stampa" meldet, in diesen Tagen vom Stapel gelassen werden. Auf Befehl der italienischen Regierung wurde der Torpedojäger mit Beschlag belegt, weil Portugal zu den kriegführenden Nationen gehört.

* **Mailand.** Der italienische Dampfer „Atlantico", der Weizen geladen hatte und sich auf der Fahrt nach Genua befand, ist im Mittelmeer von einem französischen Kriegsschiff angehalten und „nach Nizza" gebracht worden. Die Genueser Reeder depeschierten sofort an die Regierung und sprachen die Bitte aus, die schleunige Freilassung des Schiffes zu erwirken.

)(**Paris.** Auf die in Frankreich häufigen Fragen nach den Leistungen der französischen Marine zählt der „Temps" folgende auf: Küstenschutz, Teilnahme der Marinedivisionen an den Operationen des Landheeres, Begleitung der Truppentransporte, Schutz des Handels und Verhinderung der Rückkehr der deutsch-österreichischen Heerespflichtigen aus Amerika, deren Zahl 500000 beträgt.

)(**Bern.** In einer Besprechung der Neutralitätsverletzung führt der „Bund" u. a. aus: Soviel wir wissen, ist seitens des französischen Botschafters bereits ein freundschaftlicher Schritt zur Erledigung des Vorfalles getan worden. Die rasche Erledigung liegt schon deshalb im Interesse aller, weil dadurch die Gerüchte, welche sich an den Fliegerraid knüpfen, ihre peinliche Aktualität verlieren.

)(**Bern.** Der Bundesrat hat das Ausfuhrverbot auf pflanzliche und tierische Oele und Fette zu gewerblichem Gebrauch sowie auf verarbeitete Oele und Fette aller Art zu Schmierzwecken ausgedehnt.

)(**Lyon.** Dem „Nouvelliste" zufolge entspricht der Prozentsatz der tauglich befundenen Mannschaften der Altersklasse 1915 ungefähr dem der Jahresklasse 1914. Die Verteilung der Rekruten auf die Garnisonen soll am 20. Dezember beendet sein. — Der Kriegsminister gibt bekannt, daß nahezu die gesamte Altersklasse 1915 der Infanterie einverleibt werde. Der Kavallerie sind einzig die Militärarzneischüler zugeteilt worden.

)(**London.** Die „Times" schreiben: Seitdem diese Pest der Unterseeboote sich an der belgischen Küste bemerkbar gemacht hat, indem sie das die Küste beschießende Geschwader angriffen, gelang es ihnen, zwei britische Kriegsschiffe und mehrere Kauffahrteischiffe zu versenken. Ihre Operationen bei Havre in der letzten Woche zeigten, daß sie einen noch größeren Aktionsradius haben. Daher ist gesteigerte Aufmerksamkeit geboten.

)(**London.** Die „Times" melden aus Washington: In einer Rede des früheren Präsidenten Taft über die Monroedoktrin erklärte dieser, daß das Landen von Truppen in Kanada, die England bekämpfen, nicht als eine Verletzung der Doktrin aufgefaßt werden könne. Dies würde aber der Fall sein, wenn versucht würde, eine neue Regierungsform in Kanada einzuführen. Wenn die Deutschen siegten, könnten sie Kanada die Kriegskosten auferlegen.

)(**London.** Dem „Daily Chronicle" zufolge hat die Regierung die Ausfuhr von Leinöl nach Holland verboten.

)(**Chambery.** Erzbischof Dubillard ist gestorben.

)(**Konstantinopel.** Bericht des Hauptquartiers. Die Kämpfe dauern an der Grenze von Aserbeidschan fort.

Belgrad gefallen.

Wien, 2. Dezember. Nichtamtlich. Der Kaiser erhielt vom General Frank, Kommandanten der 5. Armee, eine Huldigungsdepesche, in der es heißt: Ich bitte, Eurer Majestät am Tage der Vollendung des 66. Regierungsjahres die Meldung zu Füßen legen zu dürfen, daß die Stadt Belgrad heute von Truppen der 5. Armee in Besitz genommen worden ist.

Fernsprechmeldungen

nachmittags 4 Uhr.

London. Die „Times" veröffentlichen Briefe eines Majors des englischen Sanitätswesens aus Calais, in denen es heißt, daß Calais von einer Typhusepidemie bedroht sei. Die belgische Armee sei vom Typhus durchseucht. Wenn man die Krankheit sich ausbreiten lasse, werde von der belgischen Armee bald nichts mehr übrig bleiben. Es sei unbedingt notwendig, die Sanitätseinrichtungen schnellstens zu vervollkommnen.

Petersburg. Der Zar ist heute früh nach dem Kriegsschauplatze abgereist.

Paris. Amtlich wird gestern abend 11 Uhr gemeldet: In Belgien, südlich Dixschoute, versuchte deutsche Infanterie vergeblich aus den Schützengräben hervorzubrechen. Zwischen Bethune und Lens nahmen wir in Verfolg eines heißen Gefechtes Schloß und Park Vermelles. In den Argonnen rückten wir im Walde von Agruris merklich vor. Auf der übrigen Front nichts neues.

Tokio. Turnaki wurde zum Gouverneur von Tsingtau ernannt.

Wasserstände.

Dezember	Moldau Budweis	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe Neubidsch	Elbe Pardubitz	Elbe Melnik	Elbe Leitmeritz	Elbe Aussig	Elbe Dresden	Elbe Riesa
1.	— 15	+ 6	— 10	— 31	— 65	— 74	— 25	— 5	—152	— 90
2.	— 16	+ 6	— 8	— 31	— 65	— 84	— 23	— 2	—150	— 91

Kirchennachrichten.

Weida. Freitag, den 4. Dezember, abends 7 Uhr Kriegsbetstunde.

Künzhritz. Freitag, den 4. Dezember, nachm. 3/4 4 Uhr in der Schule Beichte und h. Abendmahl für Alte und Gebrechliche.

Verwendet
„Kreuz-Pfennig"
Marken
auf Briefen, Karten usw.

Das Spezial-Leinen- und Wäschehaus Adolf Ackermann

Riesa
Wettinerstraße 14
Fernsprecher 500

hält sich zu Weihnachtseinkäufen bestens empfohlen und offeriert von seinem großen Warenlager nachstehende Artikel in unerreichter Auswahl und in nur besten Qualitäten zu anerkannt billigsten Preisen.
— Größtes Lager am Platze — — 4 Schaufenster —

Inlets	Bunte Bettzeuge	Bettdamaste	Stangenleinen	Satins	Pyques	Bettkattune
Bunte Bettdamaste	Reinleinen	Halbleinen	Hemdentuche	Linons	Maco-Klaskatuche	Weiße Hemdenbarchente
Bunte Hemdenbarchente	Angebl. Hemdenbarch.	Bedruckte Barchente	Angebleichte Nessel	Barchent-Bettücher	Schürzenstoffe	Tischtücher
Servietten	Damastgedecke	Teegedecke	Kaffeetücher	Tischdecken	Bettdecken	Handtücher
Wischtücher	Badewäsche	Taschentücher	Damenwäsche	Herrenwäsche	Kinderwäsche	Erstlingswäsche
Wäschestickereien	Weiße Wirtschaftsschürz.	Bunte Wirtschaftsschürz.	Servierschürzen	Tändel- u. Teeschürzen	Steiners Steppdecken	Bettfedern

Anfertigung von Wäsche jeder Art solid und billig. **Buchstaben- und Monogrammstickerei in Ia. Ausführung.**

J. Wildner

Riesa
Kaiser-Wilhelm-Platz 10
Fernsprecher 222

erlaubt sich hiermit zum Besuche der reichhaltigen

Weihnachts-Ausstellung

ganz ergebenst einzuladen.

Diese enthält eine ganz hervorragende Auswahl aparter Neuheiten passender Weihnachtsgeschenke in Luxus-, Galanterie-, ff. Lederwaren, Gebrauchs- und kunstgew. Gegenstände, Rein-Aluminium, Glas-, Porzellan- und

Spielwaren.

Vereinsnachrichten

K. S. Militärverein „Artillerie, Pioniere u. Train".
Morgen Donnerstag Monatsversammlung im Vereinslokal Hotel Kronprinz. Beginn 8 Uhr.

Schützen-Gesellschaft.
Zur Beerdigung unsres Kameraden, Herrn Stadtrat **Schnauder**, versammeln sich die Mitglieder Donnerstag nachm. 2 Uhr im goldenen Engel. Zivilanzug. Vollzählige Beteiligung ist Ehrensache. **Der stellv. Vorstand.**

Restaurant „Stadt Hamburg".

Sonnabend, Sonntag und Montag
Bockbierausschank
des so berühmten echten „Kulminator" aus der Ersten Kulmbacher Aktien-Exportbier-Brauerei. **ff. Bockwurst.**
Hierzu laden ergebenst ein
Paul Heinrich u. Frau.

Richters Restaurant, Boberſen.

Sonntag, den 6. Dezember, **Bockbierfest.**

Kriegsabend in Gröba

Sonntag, den 6. Dezember 1914
abends 1/2 8 Uhr im **Gasthaus zum Anker**
zum Besten der Unterstützung
von Familien von Kriegsteilnehmern
unter freundlicher Mitwirkung von
Frau Ingenieur Friedrich-Gröba — Sopran-Soli —,
Herrn Pastor Seidel-Gröba — Vortrag über Erlebnisse im Felde, mit Lichtbildern —,
den Herren Lehrer Harnack, Klemm und Mosebach-Gröba — Violin- und Piano-Soli —,
dem Kirchenchore und dem Männergesangverein Gröba — Chorgesänge —.

Programme mit Text zum Preise für 10 Pfg. ermächtigen zum Eintritt und sind am Saaleingange zu entnehmen. Um einen regen Besuch dieser Veranstaltung wird gebeten.

Der Kriegshilfs-Ausschuß in Gröba.
Gemeindevorstand Hans, Vorsitzender.

Elbterrasse.

Zu unserem morgen **Donnerstag** stattfindenden
Abendessen
laden wir hierdurch ganz ergebenst ein.
Hochachtungsvoll **W. Freygang u. Frau.**

Für die anläßlich unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unseren **innigsten Dank.**
Glaubitz, am 28. 11. 14.
Gend.-Brigadier **Wagner.**

Turnverein Riesa.

Im Kampfe für das Vaterland fielen weiter zwei brave Turnbrüder:
Walter Schmidt
Kriegsfreiw. im Pion.-Bat. Nr. 22
Paul Kempe
Unteroff. im Pion.-Bat. Nr. 22.

Am Montag verschied unser liebes Mitglied
Stadtrat Schnauder.
Ihrer gedenken wir immer in Ehren.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unsers teuren Entschlafenen, des Rittergutsvogtes **Hermann Schumann** in Jahnishausen, fühlen wir uns gedrungen, allen Nachbarn, Freunden und Bekannten, die durch herrlichen Blumenschmuck und zahlreiches Geleit den Verstorbenen auch im Tode noch ehrten, herzlich zu danken. Besonders danken wir dem Herrn Oekonomierat Schaeffer und Herrn Schaeffer jun. für das ehrende Geleit und die wohltuende Anteilnahme in den Tagen der Krankheit. Herzl. Dank auch seinen lieben Kollegen und dem Rittergutspersonal für die Beweise aufrichtiger Wertschätzung. Nicht mindern Dank auch für die trostreichen Worte am Grabe und die erhebenden Gesänge. Dies alles hat unsern wunden Herzen besonders wohlgetan.

Amalie verw. Schumann
Reinhold Schumann, z. Zt. im Felde
Ida Schumann
Max Schumann.

Herzlichen Dank

allen denen, die uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben, unvergeßlichen, auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohnes, des

Lehrers Otto Seltz

durch Wort und Schrift ihre Teilnahme an unserer tiefen Trauer bezeugten.

Die tieftrauernde Familie Seltz.
Riesa, 1. Dezember 1914.

Sonntag, den 6. Dezember 1914, abends 6 Uhr in der

Trinitatiskirche:

Wohltätigkeits-Kirchenkonzert

zum Besten der im Felde kämpfenden Truppen der Garnison Riesa

unter gütigst übernommenem Protektorate der Herren
Bürgermeister Dr. Alfred Scheider
Pfarrer Johannes Friedrich
und **Kommerzienrat C. Robert Schönherr**

veranstaltet von Dr. Gustav Adolph Seibel, Leipzig
z. Zt. Sergeant im Landsturm-Depot des Ersatz-Pionier-Bataillons Nr. 22, Riesa
unter freundlicher Mitwirkung der Herren Kirchenmusikdirektor **Th. Fischer,** Organist **F. W. Scheffler,** des verstärkten **Kirchenchores,** sowie der
Hofopernsängerin Frau Antonie Müller-Ries vom Hoftheater Schwerin i. M.
und der
Harfenvirtuosin Frl. Stephanie Politz, Solo-Harfenistin d. Leipziger Gewandhausorchesters.

Zur Aufführung kommen:
Sopran-Soli: Frau Hofopernsängerin Müller-Ries
Harfen-Soli: Fräulein Stephanie Politz
Orgel-Soli: Herr F. W. Scheffler
Violin-Soli: Dr. Seibel
A capella-Chöre: Der verstärkte Kirchenchor unter Leitung des Herrn Kirchenmusikdirektors Fischer.

Eintrittskarten und Programme mit Text sind in den Buchhandlungen von **Joh. Hoffmann,** Hauptstr. und **A. verw. Reinhardt,** Wettinerstr. und am Konzertabend von 5 Uhr an noch in der **Pfarramtsexpedition** zu haben.

Preise: Altarplatz und beide Emporen (numeriert) 2.— M., Seitenschiff (numeriert) 1.— M., Mittelschiff 50 Pfg.

In Anbetracht des wohltätigen Zweckes und besonders im Hinblick darauf, daß der Reinertrag den vorm Feinde stehenden Soldaten unserer Garnison zugute kommt, wird um einen regen Besuch dieser Veranstaltung gebeten.

Pfarrer Friedrich, Bürgermeister Dr. Scheider, Kommerzienrat Schönherr.

Taschen-Wärmeöfchen

für unsere Krieger im Felde, **Stück M. 2.50,** empfiehlt die
Stadtapotheke.

Versandkartons
für Feldpostbriefe- und Paketsendungen. **Kartons für Stollenversand. Ordpapiere.** Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.
Robert Blume,
Buch- und Papierhandlung
Wettinerstr. 28.

Schades Restaurant.
Morgen Donnerstag
Schlachtfest.

Weser's Restaurant.
Morgen Donnerstag
Schlachtfest.

Morgen Donnerstag früh
Schlachtfest.
M. Knöfel, Bhf. Röderau.

F. R.

Zum Begräbnis des Herrn Stadtrat **Schnauder** stellt das Korps morgen Donnerstag mittag 1/2 2 Uhr bei Kamerad Rosenmeyer. Das Erscheinen aller Kameraden ist Ehrensache. **D. C.**

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 279. Mittwoch, 2. Dezember 1914, abends. 67. Jahrg.

Eine der schönsten Waffentaten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 1. Dezember. Anknüpfend an den russischen Generalstabsbericht vom 29. November wird über eine Episode in den für die deutschen Waffen so erfolgreichen Kämpfen bei Lodz festgestellt: Die Teile der deutschen Kräfte, die in der Gegend östlich Lodz gegen die rechte Flanke und den Rücken der Russen im Kampfe waren, wurden ihrerseits wieder durch starke von Osten und Süden her vorgehende russische Kräfte im Rücken ernstlich bedroht. Die deutschen Truppen machten angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes kehrt und schlugen sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen durch den von den Russen bereits gebildeten Ring. Hierbei brachten sie noch 12000 gefangene Russen und 25 eroberte Geschütze mit, ohne selbst auch nur ein Geschütz einzubüßen. Auch fast alle eigenen Verwundeten wurden mit zurückgeführt. Die Verluste waren nach Lage der Sache natürlich nicht leicht, aber durchaus keine ungeheuren. Wohl eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges.

Oberste Heeresleitung.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 1. Dezember. Se. Majestät der Kaiser besuchte gestern bei Gumbinnen und Darkehmen unsere Truppen in Ostpreußen und deren Stellungen.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Unsere Angriffe bei Lodz sind weiter von Erfolg begleitet gewesen. Bei dem Gang der Ereignisse auf dem polnischen Kriegsschauplatze versteht es sich von selbst, wenn die Meldungen aus Feindeslager immer spärlicher, immer weniger zuversichtlich werden. Die letzten russischen Generalstabsberichte wissen im wesentlichen nur von einer Fortdauer der Kämpfe zu erzählen, nicht aber von ihrem Ausgang. Nach den russischen amtlichen Angaben würde auf der ganzen Front von Zdonska (Zdunska)-Wolja bis zur Weichsel hin gekämpft. Der Feind versuchte hier offenbar mit allen nur verfügbaren Kräften, unsere 9. Armee zu durchbrechen und zu zertrümmern. Da der deutsche und österreichisch-ungarische Bericht übereinstimmend melden, daß in Südpolen, also in der Gegend Czenstochau und Pilica im allgemeinen Ruhe herrsche, so ist zu vermuten, daß die Russen hier ihre Angriffsbewegungen vollkommen eingestellt haben, um mit desto größeren Massen im Norden auftreten zu können. Aber genutzt hat ihnen diese Massenentwicklung bislang nichts, sie müssen selber zugeben, daß auf ihrem äußersten rechten Flügel, also in der Gegend von Lowicz, die Unseren erneut zum Angriff vorgingen

Englands Neutralitätsbruch.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Ueberschrift „England und Belgien“ neue Dokumente über Englands Neutralitätsbruch: Es mehren sich die Belege dafür, daß England im Verein mit Belgien den Krieg gegen Deutschland nicht nur diplomatisch, sondern auch militärisch schon im Frieden aufs äußerste vorbereitet hat. Neuerdings erbeuteten unsere Truppen geheime militärische Handbücher über Belgiens Wege und Flüsse, die der englische Generalstab (Belgium road and river repord, prepared by the general staff, war office) herausgegeben hat. Uns liegen vier Bände dieses Handbuches vor, von denen Band 1 bereits im Jahre 1912, Band 2 im Jahre 1913, Band 3 in zwei Teilen und Band 4 im Jahre 1914 gedruckt wurden. Sie haben den Aufdruck „Vertraulich! Dieses Buch ist Eigentum der britischen Regierung und ist bestimmt zur persönlichen Information von . . . . ., der für die sichere Aufbewahrung selbst verantwortlich ist. Der Inhalt ist nur berechtigten Personen zu eröffnen“. Die Handbücher enthalten auf Grund militärischer Erkundungen die denkbar genauesten Geländebeschreibungen. Der Eingangsvermerk lautet: Diese Berichte können nur den Zustand der Wege zu der Zeit wiedergeben, in der sie erkundet wurden. Es wird stets ratsam sein, sie vor Benutzung abermals zu erkunden, um sich zu versichern, daß sie nicht durch Reparatur, Rohrlegung usw. gesperrt sind.

So wird z. B. in Band 1 Seite 130 ff die große Straße Nieuport—Dixmuiden—Ypern, Menin—Tourcoing—Tournay nach Wegebeschaffenheit, Gelände, taktischen Rücksichten, Beobachtungspunkten und Wasserverhältnissen an der Hand beigefügter Karten besprochen. In dieser Besprechung werden die längs der Straße gelegenen Ortschaften aufgezählt und beschrieben. Wir finden ihre genaue Entfernung von einander, sowie eingehende Angaben über das einschlägige Wegenetz inbezug auf Steigungen, Brücken, Kreuzungen, Telefon- und Telegraphenstellen, Eisenbahnstationen einschließlich Längen, Plattformen und Rampen, Kleinbahnen, Petroleumtankstellen usw. Stets wird mitgeteilt, ob die Bevölkerung ganz oder teilweise französisch spricht. Als Beispiel seien die taktischen Bemerkungen über Dixmuiden auf Seite 151 wörtlich mitgeteilt: „Dixmuiden wird von Norden oder Süden schwer zu nehmen sein. Die beste Verteidigungsstellung nach Süden wäre westlich der und bis zur Straße der Bahndamm, östlich der Straße eine Reihe kleiner Hügel. Westlich der Straße ist das Schußfeld auf 1500 Yards gut. Oestlich davon ist der Ausblick durch Bäume behindert. Zwei Bataillone würden für die Besetzung ausreichen. Die feindliche Artillerie würde wahrscheinlich nahe Hoogmolen und Boartkant stehen. Sonst ist dort taktisch nichts von Bedeutung, auch nichts vorhanden, was das Marschtempo verzögern könnte. Beobachtungspunkte sind die Mühle von Roencheck mit einem Rundblicke und der Koelberg, 7½ Meilen von Ypern mit Ausblick nach Osten und Süden.“ Nebenbei bemerkt werden in der Regel die Kirchtürme als gute Beobachtungsposten angegeben. In gleich eingehender Weise wird dann der ganze Scheldelauf mit allen Nebenflüssen, Ortschaften, Landungs- und Uebergangsgelegenheiten, Breiten und Tiefen, Brücken, Bootsvorräten usw. beschrieben.

So bilden die handlichen Bände für den Führer, Generalstabsoffizier und Unterführer jeden Grades, einen vortrefflichen Wegweiser. Ihm beigegeben sind 1) eine nach Gemeinden und Dörfern geordnete Einquartierungsübersicht mit Zahlen der Belegungsfähigkeit, der vorhandenen Transportmittel und allen sonstigen Angaben, deren ein Ortskommandant bedarf. 2) eine Zusammenstellung von wichtigen Fingerzeigen für Flugzeugführer in dem Teile von Belgien, der südlich der Linie Charleroi—Namur—Lüttich liegt, sowie in der Umgegend von Brüssel. Dieses außerordentlich sorgsam und übersichtlich abgefaßte Merkbuch wird durch eine Karte der Landungsplätze ergänzt, trägt die Ueberschrift „Geheim“ und stammt aus dem Juli 1914.

Diese militärgeographischen Handbücher sind nun nicht kurz vor oder gar während des Krieges hergestellt worden. Das wäre von der Drucklegung abgesehen, auch nicht möglich gewesen. Das Material dafür wurde vielmehr, wie die Bemerkungen bei den einzelnen Abschnitten besagen, seit 1909 durch Einzelerkundungen gesammelt. Der erste Band wurde dann 1912 gedruckt. Die Leitfäden beweisen somit eine seit 5 Jahren betriebene eingehende Vorbereitung für einen Feldzug im neutralen Belgien. Es sind nichts anderes als geheime Dienstvorschriften für ein dort kämpfendes englisches Heer. Der englische Generalstab hat sich mithin schon seit geraumer Zeit auf diesen Fall soweit eingerichtet und ihn so sicher vorausgesehen, daß er die mühselige Arbeit der Zusammenstellung dieser militärischen Handbücher durchführte. Ohne eine bereitwillige weitestgehende Unterstützung der belgischen Regierung und Militärbehörden war eine solche Arbeit nicht zu leisten. Derartig erschöpfende bis ins kleinste gehende strategische und taktische Angaben, wie die oben mitgeteilten, mit genauen Daten über das rollende Material, Schleusen und Brücken kann man auf andere Weise nicht beschaffen. Die Belegungsfähigkeitslisten, die über Belgien verfügen, als wäre es das eigene Land, können nur von der belgischen Regierung stammen. Hier ist zweifellos amtliches belgisches Material benützt worden. Man hat es für englische Zwecke zurecht gemacht oder an vielen Stellen einfach ins englische übersetzt. So eingehend hatten England und Belgien bereits im Frieden ein militärisches Zusammenwirken mit einander verabredet. Belgien war eben politisch und militärisch nichts anderes als ein Vasall Englands.

Die Entrüstung, die England heute wegen Deutschlands angeblichen Neutralitätsbruches vor aller Welt zur Schau trägt, wird durch dieses Dokument als völlig haltlos und ungerechtfertigt erwiesen. Wenn jemand Anspruch darauf hat, empört zu sein, so sind wir es. Als anläßlich unserer Operationen an der Küste die englische und französische Presse höhnisch meinte, wir seien über die Gefahren des Ueberschwemmungsgebietes im sogenannten Polderlande nicht unterrichtet, hatten sie insofern recht, als wir Belgiens Geländeverhältnisse zu Beginn des Krieges allerdings nur soweit kannten, wie sich aus dem im Buchhandel käuflichen Quellen ergab. Umso wertvollere Beutestücke werden daher für uns die englischen Erkundungsberichte und vorzüglichen Karten bilden. Wir konnten dieses außerordentlich nützliche Material sofort unseren eigenen Zwecken dienstbar machen und England mit seinen eigenen Waffen bekämpfen. Darin liegt für die sorgsame Arbeit unserer Gegner wohl die beste Kennzeichnung.

Amerikanisches Geld in England.

Die Zeiten, wo Frankreich der Bankier Europas war, scheinen endgültig vorüber zu sein. An Menschenkraft war Frankreich schon lange schwach. Nun scheint es sich auch in der Vorbereitung zu diesem Kriege finanziell erschöpft zu haben. Mit Mühe bringt es die Gelder für die Kriegsführung auf. Es hat nicht nur den Griechen die versprochene Anleihe nicht gewähren können, sondern hat selbst einen erfolglosen Pumpversuch bei Amerika gemacht und schließlich Hilfe bei England gefunden. Es hat Millionen und Milliarden in der Türkei, auf dem Balkan und vor allem in Rußland umsonst ausgegeben.

So hat nun bei unseren Gegnern England das große Portemonnaie; von ihm sind die Dreiverbändler zur Zeit abhängig und pumpen auf dem Londoner Geldmarkt, was das Zeug hält. Und die Bank von England rühmt sich stolz, wie stark sie sei und der englische Finanzminister entrollt vor dem staunenden englischen Publikum die glänzendsten Bilder von Englands Reichtum, mit dem verglichen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns immer noch als die armen Vettern dastehen sollen, von der Türkei ganz zu schweigen. Eine peinliche Ueberraschung wars ja freilich für England, die glatte Erledigung einer Vier-einhalb-Milliardenanleihe in Deutschland zu erleben, der nun eine ebenso erstaunliche finanzielle Leistung Oesterreichs mit 3 Milliarden Kronen gefolgt ist. Da mußte denn die englische Kritik einsetzen, um nach Möglichkeit im Sinne der Londoner Kriegsmacher die deutsche und österreichische Finanzleistung herunter zu reißen.

Wie schlecht aber will das gelingen! Wir Deutsche können nur mit dem Gefühl größter Befriedigung den Vergleich mit England betrachten. Daß der Prospekt der englischen Kriegsanleihe die Bereitschaft der Bank von England erklärt, für nicht weniger als drei Jahre auf die Kriegsanleihe Vorschuß zu gewähren, und zwar zu 1 Prozent unter dem laufenden Banksatz, das bedeutet eine sehr viel nachgiebigere und schwächere Finanzpolitik, als die deutsche, wo die Dahrlehnskassen zum vollen Banksatz, nur auf sechs Monate und nur zu 75 Prozent des Wertes beleihen. Wenn man in England über das deutsche Papiergeld hat spotten wollen, so fällt jetzt dieser Spott auf die englische Finanzpolitik selber zurück, denn sie will ja die britischen Kriegskosten drei Jahre lang durch Ausgabe von Papiergeld bestreiten. Da haben wir Deutsche wahrlich keinen Grund, uns irgendwie vor England zu verstecken.

Die englische Finanzlage gewinnt aber noch ein zweifelhafteres Ansehen, wenn man sie auf ihr eigentliche Rückgrat, auf ihre Goldreserve hin untersucht. Man hat den Goldbesitz auf alle mögliche Weise zu fördern gesucht, man hat Annahmestellen der Bank über See eingerichtet, um das dort hinterlegte Gold als eignen Besitz mitrechnen zu können, man hat das Gold der belgischen Nationalbank in Verwaltung genommen und man hat trotz alledem noch nicht fest stehen können. Man bedurfte der fremden Stütze und man fand sie in Amerika. Bei der Stockung des Warenverkehrs durch die Kriegsverhältnisse konnte Amerika auch nach England nicht mehr so viel Produkte liefern, wie in normalen Zeiten. Es mußte also mehr in barem Golde zahlen. Und so konnte ein angesehenes amerikanisches Finanzblatt mit vollem Rechte schreiben: „Wenn die Bank von England heute stark dasteht, und großer Gefahr entgangen ist, so sollte man nicht vergessen, daß dies mit Hilfe des amerikanischen Geldes geschehen ist.“ Natürlich sieht man diesen Goldabfluß aus Amerika in den Vereinigten Staaten durchaus nicht gern. Wird doch dadurch die eigene Finanzkraft merklich geschwächt. Allem Anschein nach wird man künftig diesen Goldabfluß kräftig einzuschränken bemüht sein. Die Engländer können dann noch manche peinliche Ueberraschung erleben, vor allem bei einem für sie ungünstigen Ausgange des Krieges, wenn sie außer den eigenen Wunden auch noch die ihrer politischen Werkzeuge und Bundesgenossen werden heilen sollen. Da wird ihnen — freilich zu spät! — zum Bewußtsein kommen, wie verhängnisvoll ihr überschlau heimtückische Kriegsunternehmen auch finanziell für sie in Wahrheit

Vom südlichen Kriegsschauplatze

wird amtlich gemeldet den 1. Dezember: Auf dem südlichen Kriegsschauplatze hat ein weiterer Abschnitt in den Operationen seinen siegreichen Abschluß gefunden. Der Gegner, der schließlich mit seinen gesamten Streitkräften östlich der Kolubara und des Ljig durch mehrere Tage hartnäckigsten Widerstand leistete und wiederholt versuchte, selbst zur Offensive überzugehen, ist auf der ganzen Linie geworfen worden und im Rückzuge. Er hat neuerdings empfindliche Verluste erlitten. Auf dem Gefechtsfelde von Konatice allein fanden unsere Truppen etwa 800 unbeerdigte Leichen. Desgleichen bedeuten die zahlreichen Gefangenen und die materiellen Verluste eine namhafte Schwächung; denn seit Beginn der letzten Offensive wurden über 19 000 Gefangene gemacht, 47 Maschinengewehre, 46 Geschütze und zahlreiches sonstiges Material erbeutet.

Der in Petersburg weilende Vertrauensmann des serbischen Ministerpräsidenten Pasitsch, Marko Cemowidsch, schreibt in dem „Nowoje Wremja“: Das Vertuschen hilft nichts mehr. Die Serben haben bisher mindestens 100 000 Soldaten verloren, fast ein Drittel ihrer Armee. Das, was Serbien droht, ist hundertmal ärger als das Schicksal Belgiens. Serbien steht vor der Gefahr der völligen Vernichtung.

Der Kriegsberichterstatter des Corriere de la Sera Santoro gibt in einem Schreiben an das Neue Wiener Tagblatt seine Eindrücke über die österreichisch-ungarische Armee wieder. Er lobt u. a. die Tapferkeit der Offiziere und die Bravour der Mannschaften. Bei Angriffen zeigten die Soldaten glänzenden Elan. Santoro lobte auch die vollkommene Organisation des Verproviantierungswesens und des Sanitätsdienstes. Was den serbischen Kriegsschauplatz anlange, so sei die kräftige Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen um so bemerkenswerter, als die Serben nichts unterlassen hätten, was den Vormarsch des Gegners behindern konnte. Santoro sieht in dem Eintritte des Winters für die österreichisch-ungarischen Operationen ein gegenüber den Russen günstiges Moment, weil diese angesichts der Unmöglichkeit, sich in der gefrorenen Erde einzugraben, gezwungen seien, eine offene Feldschlacht anzunehmen, in der die österreichisch-ungarischen Truppen ihnen bedeutend überlegen seien. Schließlich verweist Santoro auf die Tatsache, daß an der Front sämtliche Unterschiede der Nationalität geschwunden seien.

Lebensmittelmangel bei den Russen.

Das Neue Wiener Tagblatt veröffentlicht ein Gespräch mit dem Hofrate Bielka, der als Chefarzt des Sanitätszuges des Malteserritterordens Verwundete vom nördlichen Kriegsschauplatze nach Wien führte. Der Chefarzt gibt die Aeußerungen eines verwundeten russischen Unteroffiziers wieder. Dieser klagte vor allem über die große Kälte, gegen die sich die Russen nicht so schützen könnten wie zu Hause. Die Annahme, daß der Winter den Russen erwünscht sei, wäre daher ein großer Irrtum. Die Russen hätten nur den Wunsch, daß der Krieg bald zu Ende ginge, denn die Mannschaften führten ihn nur widerwillig und seien überglücklich, wenn die Oesterreicher auf die russischen Stellungen losstürmten, weil sie dann ohne Gefahr, von den rückwärts aufgestellten Leuten erschossen zu werden, die Gewehre wegwerfen und sich in Gefangenschaft begeben könnten, in der ihnen nun winke, sich satt essen zu können. Denn die Verpflegung bei den russischen Truppen würde den Verbündeten immer mehr Gefangene in die Hände treiben. Der Chefarzt fügte hinzu, daß dank der in der letzten Zeit eingetroffenen reichlichen Kälteschutzmittel bei den österreichischen Soldaten nur verhältnismäßig wenig Frostschäden festzustellen seien.

Der verwundbarste Punkt Rußlands.

„Jeune Turquo“ legt an der Hand von Zahlen dar: Der verwundbarste Punkt Rußlands, gegen den Oesterreich-Ungarn, Deutschland und die Türkei operieren müßten, um Rußland zu vernichten, sei die Ukraine, deren Besetzung die Verpflegung der russischen Armee hemmen und

den Eisenbahnverkehr lahmlegen würde, da die Eisenbahnen ihre gesamten Kohlen aus der Ukraine erhielten. Der Verlust dieser Provinz würde infolgedessen Rußland hindern, seine Rolle als Großmacht in Europa weiter zu spielen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Ein Lob der deutschen Organisation.

Der frühere Antimilitarist Gustave Herve kommt in seinem Organ „Guerre Sociale" auf die deutsche Militär-Organisation zu sprechen, die es möglich gemacht habe, hundert Armeekorps aufzubringen und auszurüsten. Er fährt dann fort: „Für die Franzosen sei es an der Zeit, die vor dem Kriege begangenen Dummheiten wieder gut zu machen. Munition, Kanonen, Gewehre, Kleidungsstücke und tüchtige Offiziere seien für die gegenwärtig in der Front stehenden Armeekorps kaum in genügender Menge vorhanden gewesen. Man habe sich damit begnügt durch Sendungen aus den Depots je nach Bedarf die Löcher zuzustopfen, die die feindlichen Mitrailleusen verursachten. Wenn der Mischmasch von Rekruten, Reserven und Landsturm genügend gedrillt ist, stopfe man damit die Löcher der Armeen Joffres. „Jetzt," sagte Herve, „ist aber der Augenblick gekommen, Besseres zu leisten. Ich will nicht behaupten, daß wir es fertig bringen, die 60 Armeekorps aufzustellen, die wir haben müssen und haben könnten, wenn wir das organisatorische Genie Deutschlands besäßen. Aber man sollte doch, ohne dem Generalissimus die Truppen zu verweigern, deren er zur Ausfüllung der Lücken bedarf, unter den Mauern von Paris schleunigst ein Heer von 4- bis 500 000 Mann organisieren." Herve schließt mit den Worten: „Die Deutschen haben mit ihrer Organisation der Massenerhebung und mit den Vorteilen, die sie in großartigem Umfange aus den lebendigen Kräften ihrer Nation zu ziehen verstehen, die großartigen Eigenschaften der Methode und Entschlossenheit bewiesen, die ihnen ihre bewundernswerten Erfolge auf dem Gebiete des kommerziellen und industriellen Wettbewerbes eingetragen haben."

Feststellung des Norddeutschen Lloyd.

Der „Nordd. Lloyd" teilt mit: Nach Zeitungsmeldungen hat der augenblicklich in München weilende amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, in einer Unterredung mit Herrn Seyrer-Dilsen in München erklärt, daß der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie", als die Union in Mexiko während des letzten Aufstandes Truppen gelandet hätte, für die Aufständischen Waffen nach dort gebracht habe. Derselbe Dampfer werde heute in den Vereinigten Staaten vor englischen Schiffen geschützt, da er sich dorthin zurückflüchten mußte, wie noch erinnerlich sein dürfte. Da mit dieser letzten Bemerkung zweifellos unser Schnelldampfer „Kronprinzessin Cecilie" gemeint ist, legen wir Wert auf die Feststellung, daß es nicht der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinzessin Cecilie", sondern ein Dampfer gleichen Namens gewesen ist, der angeblich im vorigen Jahre Waffen für die Aufständischen gebracht hat. Der Lloyddampfer „Kronprinzessin Cecilie" ist nie in Mexiko gewesen und kann daher auch keine Waffen dorthin gebracht haben.

Der deutsch-französische Gefangenenaustausch.

Das Bureau für Zivilinternierte in Bern hat bereits die Heimschaffung von 7000 Personen ermöglicht. Täglich vermehrt sich die Zahl. Sie hat sich noch dadurch vergrößert, daß nach einem letzte Woche abgeschlossenen Abkommen die Männer von 45 bis 60 Jahren, die notorisch militärisch untauglich sind, aus der Internierung entlassen werden. Dieses Abkommen gilt für Frankreich, Deutschland und Oesterreich.

Zwei deutsche Flieger auf der Insel Fanö gelandet.

Auf der Insel Fanö havarierten zwei deutsche Flieger. Sie befinden sich zur Zeit noch im Gasthause in Sönderho unter dänischer Bewachung. der Führer des Hydroplans heißt angeblich Pyßrdode. Der zweite Deutsche ist ein Mechaniker. Sie waren nordwärts von Kiel und Helgoland an der Westküste von Schleswig entlang geflogen. Da sie wegen des starken Sturmes die Herrschaft über die Maschine verloren hatten, mußten sie auf einer kleinen Sandbank, ein Kilometer von Fanö entfernt, niedergehen. Es wurden Rettungsboote von Sönderhö abgeschickt, innerhalb einer halben Stunde waren die Flieger gerettet. Sie standen beide bei Ankunft der Boote bis an die Brust ins Wasser und hielten sich an der zum Teil zertrümmerten Maschine fest. Sie wurden sofort nach Sönderhö gebracht, wo sie von einem Offizier der dortigen Sicherungstruppen vernommen wurden.

Französische Geiseln.

Aus Bayern wird der „Straßburger Post" gemeldet: Dieser Tage wurde aus dem französischen Städtchen Cirey eine Anzahl von Geiseln über Saarburg nach Bayern gebracht. Unter ihnen befindet sich neben dem Bürgermeister auch der Schloßherr von Schloß Chatillon mit seiner Familie und seiner Dienerschaft. Diese haben sich in einem Hotel eingemietet und dürfen sich völlig frei bis zu einer bestimmten Grenze begeben. Die übrigen Gefangenen, darunter Mütter mit 5 und 7 Kindern, sind im Bezirksgefängnisse untergebracht. Es handelt sich bei dieser Gefangennahme um eine Gegenmaßregel der deutschen Regierung.

Ein dänischer Dampfer auf eine Mine geraten.

Der dänische Dampfer „Mary" auf der Fahrt von Esbjerg nach Grimsby, ist am Sonntag in der Nordsee auf eine Mine geraten und gesunken. Die 14 Mann starke Besatzung rettete sich in zwei Booten. Der Kapitän und 7 Mann, die sich in dem einen Boot befanden, wurden von dem Dampfer „Juno" von der Wilson-Linie aufgenommen und in Grimsby gelandet. Von dem anderen Boote fehlt jede Spur.

Die englisch-französischen Proteste in Amerika.

„Daily Telegraph" meldet aus Washington: Staatssekretär Bryan hat zu verstehen gegeben, daß er sich wegen der englisch-französischen Proteste betreffs einer Verletzung der Neutralität durch Ecuador und Columbia nicht weiter bemühen werde. Gegenüber den englischen Behauptungen, daß sich eine deutsche Funkenstation in Columbien befinde, begnügte sich die amerikanische Regierung mit der Erklärung der Regierung von Columbia, daß dies nicht der Fall sei. Es lasse sich nicht sagen, was die Vereinigten Staaten tun würden, wenn England und Frankreich selbständig gegen Columbien vorgehen sollten. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" glaubt, die Vereinigten Staaten würden sich einem energischen Auftreten Englands und Frankreichs gegen Columbien nicht widersetzen. Man müsse abwarten, ob England und Frankreich dieses wagen und ob nicht schlimmsten Falles die Vereinigten Staaten sich dennoch bemühen würden.

Eine Heldentat französischer Flieger.

Dem „Telegraaf" wird unterm 29. November aus Vlissingen gemeldet: Es sind Sprenggeschosse wahrscheinlich aus französischem Flugzeug auf eine Kleinkinderschule in der Meulensteenschen Straße in Gent geworfen worden. Die Schule war glücklicherweise leer. An dem Gebäude wurde beträchtlicher Schaden angerichtet. Etwa 8 Personen wurden verletzt.

Der englische König in Frankreich.

Wie amtlich gemeldet wird, hat sich König Georg vorgestern abend nach Frankreich begeben, um das Hauptquartier des Expeditionskorps zu besuchen.

Englische Sorgen.

Der „Evening Standard" schreibt, daß das Auftreten deutscher Unterseeboote in den französischen Gewässern bei Le Havre höchstwahrscheinlich die Verlegung ihrer Operationsbasis nach einem Hafen an der belgischen Küste bedeute. Diese neue Operationsbasis aufzuspüren sei, da nunmehr die englischen Truppentransporte nach der belgischen Küste sehr gefährdet seien, die erste Aufgabe der englischen Flotte, die eine energische Aktion gegen die Küste unternehmen müsse.

Die Lage der Engländer in Aegypten.

Dem englischen Vorgehen aus Basra wird nur geringe Bedeutung beigemessen. Die Engländer wissen genau, daß sie ihre Position am Schatti-el-Arab nur noch kurze Zeit zu halten vermögen. Sobald die türkischen Truppen heranmarschieren, muß die Lage der Engländer sich höchst kritisch gestalten. Es bedeutet eine unerwartete Enttäuschung für die Engländer, daß der bisher ihr treugesinnte Scheich, Mubarek von Koweit, ihr jetzt den Rücken kehrt, Mubarek setzte seinen Palast und alle öffentlichen Gebäude in Brand. Er zieht mit seinen Kriegern nordwärts, um sich dem heiligen Kriege gegen die Engländer anzuschließen.

Die Aufruhrbewegung in Südafrika.

Die Haager Zeitung „Nieuwe Courant" erhielt einen Brief ihres Korrespondenten aus Kapstadt, aus dem hervorgeht, daß die Engländer eine Schreckensherrschaft in Südafrika eingeführt haben, unter der die belanglosesten Redensarten mit Gefängnis von sechs Monaten bis zu einem Jahr bestraft werden. Die Zensur unterdrückt alle Nachrichten, trotzdem sind Briefe aus Pretoria nach Kapstadt gekommen, aus denen hervorgeht, daß Pretoria Anfang November von 4000 Aufständischen mit Geschützen belagert worden sei und daß im Freistaat 1500 Aufständische, in sieben Kolonnen eingeteilt, zusammengezogen seien.

Die Londoner Blätter melden aus Pretoria vom 28. November: Hier wurde amtlich bekannt gegeben, daß General Louis Botha am 28. November bei Keßell die Buren unter Hendrik Brouwer angegriffen und in der Richtung auf Nauspoort zurückgetrieben hat. Zur Beurteilung des Bürgerkrieges ist es bezeichnend, daß die Burenfrauen auf den Höfen arbeiten oder die Arbeit durch Kaffern verrichten lassen. Die Männer stehen alle im Felde.

Wie man Metz zu Fall brachte.

Der Fall von Metz wurde in einer Nummer der „Times" vom 12. Oktober angezeigt und dieses Exemplar in Brüssel, Gent usw. verbreitet trotz der strengsten Strafen, die die deutschen Behörden auf die Verbreitung englischer Blätter setzten. Jetzt hat sich nun herausgestellt, daß ein findiger Drucker die „Times" vom 2. Oktober durch Hinzufügen einer eins vor der zwei in eine Ausgabe vom 12. Oktober verwandelte und in einem zufällig freigebliebenen Raum dieser Ausgabe des Blattes die Nachricht vom Fall zu Metz einfügte, um auf diese Weise gute Geschäfte zu machen.

Neue englische Lügenberichte.

Die „Times" macht es sich wieder zur Aufgabe, das englische Volk mit angeblichen Sympathiebezeugungen mohamedanischer Fürsten und Scheichs zu beruhigen. So veröffentlicht die „Times", daß der Oberscheich der Senussi seine Sympathie für England und seine Abneigung gegen den Sultan ausgesprochen habe. Nun ist es der Emir von Afghanistan, an dem die Reihe ist und der, wie ein Telegramm der „Times" aus Bombay meldet, ein Schreiben an den Vizekönig von Indien gerichtet haben soll, in dem es heißt, daß das Land entschlossen sei, neutral zu bleiben und daß auch ihm das Gefühl des Bedauerns beseele, das alle außerhalb der Türkei stehenden mohamedanischen Kreise über die Teilnahme der Türkei an dem Krieg empfänden.

Abtransport der portugiesischen Soldaten.

12 000 portugiesische Soldaten sollen dem Züricher „Journal" zufolge die Straße von Gibraltar ostwärts passiert haben.

Türkische Beschlagnahme englischer Kriegskontrebande.

Der Befehlshaber von Smyrna beschlagnahmte auf der Eisenbahnstrecke nach Aidin neun Lokomotiven, 300 Eisenbahnwagen und 15 000 Säcke Hafer der englischen Firma Bittel.

Türkisches Dementi.

Die Agence Ottoman teilt mit: In dem jüngst von der britischen Regierung veröffentlichten Weißbuche wird behauptet, daß der Marineminister Dschemal-Pascha am 7. August 1914 sich in die englische Botschaft begeben und als Gegenleistung für die Neutralität der Türkei die Ueberlassungen von Westthrazien an die Türkei verlangt habe. Dschemal-Pascha hat aber niemals ein ähnliches Verlangen gestellt. Diese Behauptung ist also eine Erfindung wie so viele andere, die darauf berechnet sind, die öffentliche Meinung eines befreundeten Staates irre zu führen. Die „Agence Ottomane" dementiert diese Behauptung aufs entschiedenste.

Wiedervergeltung in der Türkei.

Die türkischen Smyrnaer Blätter melden: Die dort seßhaften russischen Staatsangehörigen werden nach den Vilajets Diarbekr und Charput sowie nach dem Sandschak Zor abgeschoben, womit Wiedervergeltung für die ottomanischen Staatsbürgern in Rußland zuteil gewordene Behandlung geübt werden soll.

Türkisch-russische Zusammenstöße.

Eine gestern veröffentlichte amtliche Mitteilung des Hauptquartiers besagt: Am 29. November fanden an der persischen Grenze unbedeutende Zusammenstöße mit den Russen statt.

Italien schützt die tripolitanische Küste.

Italien zieht seine Besatzungen aus dem Hinterlande von Tripolis aus Fezzan zurück, um alle Kräfte an der Küste zu konzentrieren. Der Schritt wird mit der eventuellen Gefahr der panislamitischen Bewegung infolge der Proklamierung des heiligen Krieges begründet ist. Die verlassenen Gebiete werden unter einheimische Verwaltung gestellt.

Griechenland will neutral bleiben.

„Taswir-i-Efkiar" erfährt, daß Griechenland allen Anerbietungen des Dreiverbandes, mit ihm zu gehen und der Türkei den Krieg zu erklären, zurückgewiesen habe.

Maßnahmen der Schweiz zur Wahrung ihrer Neutralität.

Infolge des Ueberfalles der Zeppelinhalle in Friedrichshafen erläßt der schweizerische Armeestab eine Mitteilung, in der die Abzeichen der englischen, französischen und deutschen Flugzeuge bekanntgegeben werden. Die Behörden sollen künftighin den Flug fremder Flugfahrzeuge sofort an den Armeestab weitergeben. Die Grenzwachen seien allein berechtigt, auf solche Flugzuge zu schießen, jedoch hat jedermann die Pflicht, sich der Abfahrt eines gelandeten Apparates zu widersetzen.

Die Türkei als Machtfaktor im jetzigen Kriege.

Von Kontreadmiral a. D. v. Coßhausen.

Der Hinzutritt der Türkei als Verbündeter legt uns die Frage nahe, welchen Vorteil die Türkei und wir davon haben können.

Einleitend sei folgendes vorausgeschickt: Es liegt auf der Hand, daß die Türkei ohne Krieg aufgehört hätte zu bestehen, sofern das deutsche Reich mit Oesterreich-Ungarn unterliegen würde. Rußland, England und auch Frankreich würden aller Wahrscheinlichkeit nach nicht einmal eine Anstandsfrist gelassen haben, um zur Teilung der Türkei überzugehen, auf die sie es schon lange abgesehen haben, die sich anzueignen ihnen vornehmlich aber die Stärke des deutschen Reiches verwehrte. Das gleiche Schicksal dürfte wohl auch Bulgarien, wenn nicht gar ein Teil Griechenlands erwarten; oder sollten diese Staaten sich über eine solche Naturnotwendigkeit im Anschluß

Feinde und Freunde.

Kriminalroman von R. Mandowsky. 1

(Nachdruck nicht gestattet.)

1. Kapitel.

Eine Schreckensnacht.

Horch! Klopft da nicht jemand an der Tür, Einlaß heischend?

Der Mann, der tief über seine Arbeit gebeugt am Schreibtisch saß, hob erstaunt den Kopf und lauschte.

Ein paar Augenblicke lang hörte er nichts als das Geheul des Sturmes, der an den Fensterläden rüttelte, als wollte er sie aus den Angeln reißen.

Das Haus stand ganz frei am Donauufer in der Nähe der Kettenbrücke. Da konnte es der Orkan von allen Seiten umtosen, und man hörte hier sein Geheul zehnmal so stark, wie drinnen in der Stadt, wo Haus an Haus steht.

Das war aber auch heute eine Nacht, in der man das Gruseln lernen konnte.

Die Donau trieb mächtige Eisschollen mit sich dahin, und der Sturm warf ganze Ladungen von Schnee und Eiskörnern gegen das einsame Gebäude.

Keinen Hund hätte man in solchem Wetter hinausjagen mögen. Aber zu Hause im warmen Zimmer war es ganz heimisch. Im Kamin brannte trotz der vorgerückten Nachtstunde ein mächtiges Feuer, angenehme Wärme spendend, und mehrere große Lampen verbreiteten helles, sanftes Licht.

Trotz der Eleganz und Bequemlichkeit, mit der es eingerichtet war, sah man aber sofort, daß dieser Raum der ernsten Arbeit geweiht war. Der große Schreibtisch war mit Zeichnungen und Schriften bedeckt. An den Wänden standen ein paar mächtige eichene Bücherschränke — sonst nichts. Bilder oder Nippes suchte man hier vergebens. Dergleichen gab es bloß in der Privatwohnung des Baumeisters Paul Ladanyi, die im zweiten Stockwerk gelegen war. Hier unten aus den Kanzleiräumen war das ein für alle mal verbannt.

Während Ladanyi nun lauschend aufblickte, fiel sein Blick auf den Zeiger der großen Wanduhr.

Halb zwei! dachte er erstaunt. Wie die Zeit bei der Arbeit verfliegt.

Und da hörte er wieder das Klopfen — diesmal war jede Täuschung ausgeschlossen.

Das mußte ein seltsamer Besuch sein, der mitten in der Nacht und noch dazu in solcher Nacht Einlaß begehrte.

Nun, man würde ja sehen. Ladanyi, der den Diener längst zur Ruhe geschickt hatte, erhob sich rasch und ging, die Korridortür zu öffnen.

Im Vorzimmer brannte nur das stark gedämpfte Licht einer türkischen Ampel, so daß der Baumeister den Mann, der nun rasch eintrat, nicht sofort erkennen konnte.

„Sie wünschen?" fragte er den Unbekannten, mit dem ein Strom kalter Luft eindrang.

Doch dieser antwortete nicht.

Schweigend, ohne zu grüßen, ging er an dem Hausherrn vorbei. Er mußte mit der Oertlichkeit gut vertraut sein, denn er schritt auf die Tür des Arbeitszimmers zu. Erstaunt folgte Ladanyi dem seltsamen Besucher.

Als beide Männer eingetreten waren, drehte sich der Fremde rasch um, so daß das Lampenlicht voll auf sein Gesicht fiel.

Es waren unregelmäßige, nicht eben anziehende Züge, die es beleuchtete. Ein kohlschwarzer, kurzer Vollbart umrahmte sie und ließ die fast totenartige Blässe und die düster glühenden, dunklen Augen noch mehr hervortreten.

Gekleidet war der nächtliche Besucher mit etwas nachlässiger Eleganz. Er war fast einen ganzen Kopf kleiner als Ladanyi, der einen völligen Gegensatz zu ihm darstellte. Der war eine Hünengestalt, blond, blauäugig, ein Urbild trotziger Kraft. Beide Männer mochten etwa am Ende der dreißiger Jahre stehen.

Als der Fremde sich umwendete, fuhr Ladanyi zurück, und eine dunkle Blutwelle überflutete einen Augenblick sein Gesicht. Seine Fäuste ballten sich unwillkürlich.

„Du — hier!" knirschte er.

Der andere warf ihm einen haßerfüllten Blick zu. So etwa wie ein böser Hund, den man an die Kette gelegt hat, damit er keinen Schaden tun könne.

Aber er sprach nicht.

Da fuhr Ladanyi fort, während er drohend auf ihn zuging: „Habe ich Dir nicht mein Haus verboten?"

Der Schwarze wich langsam zurück, bis er sich mit den leicht zitternden Händen auf die Schreibtischplatte stützte.

„Ja," sagte er jetzt dumpfen Tones, „das ist wahr!"

„Und trotzdem wagst Du es —"

„In dieses Heiligtum einzudringen, willst Du sagen."

Der Besucher lachte jetzt höhnisch auf. Aber es war kein schönes Lachen, es glich eher einem Geschrei.

„Genug, was suchst Du hier? Was bedeutet diese Ueberrumpelung?"

„Das ist nicht so rasch erklärt."

„Fasse Dich kurz, für Dich habe ich keine Minute übrig."

„Diesmal wirst Du sie haben müssen."

Diese mit trotziger Verzweiflung herausgestoßenen Worte machte Ladanyi stutzig.

„Ich höre!" sagte er kurz.

Der Schwarze warf sich jetzt auf einen Sessel.

Er tat das scheinbar nachlässig, in Wahrheit aber konnte er sich kaum mehr aufrecht erhalten.

„Du hast mich einst Deinen Freund genannt, Ladanyi," begann er.

Dieser machte eine abwehrende Handbewegung.

„Schweig hiervon!"

„Bedaure — das geht nicht."

„Ah!"

„Du hast gerade die Freundlichkeit gehabt, mich daran zu erinnern, daß Du mir Dein Haus verboten hast —"

„Ja, weil Du mein Vertrauen in schändlichster Weise mißbrauchtest."

„Romanphrasen!"

„Ja, ein Mauldheld warst Du von jeher, der auf alles Antwort wußte. Schon als wir als kleine Buben auf einer Schulbank saßen, konnte Dich nichts mehr in Verlegenheit bringen."

„Und doch warst Du einst mein bester Freund — ich wiederhole es."

„Weil mir Deine Frechheit imponierte — aber bist Du nur deshalb in der Nacht zu mir gekommen, um mir das zu sagen?"

Der andere schauderte zusammen.

„Nein."

an eine Aufteilung der Türkei wirklich nicht im Klaren sein? Der Rubel und das Pfund haben zwar schon viel auf dem Balkan vermocht, obgleich seine Völker ihren Schaden jedesmal bald genug entdecken mußten.

In einer Zeit aber wie der jetzigen, die alle Völker auf dem Erdenrund zum Oeffnen der Augen zwingt, weil eine große Neuordnung bevorsteht, pflegen ethische Momente mehr Gewicht zu bekommen, sodaß, wie es sich bei der Türkei schon gezeigt hat, Versprechungen, Drohungen u. dergl. nicht mehr verfangen, sondern im Gegenteil die Zaghaftigkeit verdrängen, um das Feld der bis dahin schlummernden Energie zu überlassen. So erklärt sich auch die ungeheure Wirkung des Fetwah. Die Ausrufung des heiligen Krieges gegen England, Rußland und Frankreich würde nicht so allgemein bei den Stämmen und Völkern des Islams und sogar verwandter Religionen gezündet haben, wenn sie nicht ebenso wie die Türkei das sonst unausbleibliche Schicksal vollkommener Unterjochung und Ausbeutung gefühlt hätten. Aus diesem Grunde möchten wir es fast als gewiß ansehen, daß die Völker Südasiens die günstige Gelegenheit, ihre Freiheit wieder zu erlangen, nicht ungenutzt verstreichen lassen werden. Ein kultureller Rückschritt würde bei ihnen dadurch nicht zu erwarten sein, im Gegenteil, die guten Anregungen europäischer Kultur sind schon so weit in diese Völker eingedrungen, daß sie sich mit der Erringung ihrer Selbständigkeit auch aus der wirtschaftlichen Lethargie herausreißen würden.

Es war sonach nur natürlich, daß die Türkei sich uns als kriegführende Macht anschloß, sobald ein näherer Anlaß dazu vorlag. Diesen bot Rußland, wie bekannt, unter anderem durch den Versuch, die türkische Flotte durch Minen vom Bosporus abzuschneiden, und England dadurch, daß es seine der Türkei zur Verfügung gestellte Mission von Seeoffizieren die türkischen Kriegsschiffe unbrauchbar machen ließ.

Die wunden Hauptstellen der Türkei sind die offene Grenze gegen den russischen Kaukasus und der von England beherrschte Suezkanal, durch welchen sie vom ägyptischen Reiche getrennt ist und der das ganze Syrien zu einem in gewisser Weise toten Landarme macht. Mit gutem Grund und aus weiser Ueberlegung hat sie sich mit dem immerhin schmerzlichen Landverlust auf dem Balkan abgefunden. Die Absicht, hier wieder Zuwachs zu erringen, scheint sie nicht zu haben. Dies würde u. a. auch deshalb richtig sein, weil ihr jetziger Besitz es ihr auf dem Balkan ausgezeichnet ermöglicht, den Eingang zum Schwarzen und Aegäischen Meere und damit die gute militärische und wirtschaftliche Verbindung zwischen Kleinasien und dem neutralen Europa zu beherrschen. Durch die Ausgleichung der Interessengegensätze auf dem Balkan hat die Türkei ferner die Möglichkeit, sich der Entwicklung ihres großen kleinasiatischen Besitzes, der ungeahnte Aussichten bietet, voll zu widmen. Daß Cypern in englischen Händen das Helgoland der Levante bedeutet, soll hier nur nebenbei erwähnt werden.

Eine dritte Wichtigkeit ist die Sicherung der kleinasiatischen Küste innerhalb des Schwarzen Meeres, woraus sich ergibt, daß die für die Dardanellen und den Bosporus erforderliche Flotte jeder anderen Seemacht im Schwarzen Meere ebenbürtig sein muß, anders wäre auf den Verkehr mit dem nördlichen Kleinasien vorherrschend nur über Land zu rechnen. Für den jetzigen Krieg im Kaukasus ist die absolute Erringung der Seeherrschaft im Schwarzen Meere von großer Bedeutung, nicht nur wegen der Ausfuhrerleichterung für das Heer, sondern vor allem, weil dieses durch eine gesicherte und leichte Verbindung mit dem Landesherzen und durch die Möglichkeit bequemer Transportierung eine Macht darstellt, die ungleich höher zu veranschlagen ist, als nach seiner reinen Kopfstärke sich ergibt.

In Uebereinstimmung mit diesen Ausführungen sehen wir die Aufstellung des türkischen Hauptheeres gegen Rußland an dessen Kaukasus-Grenze und die einer Armee im südlichen Syrien. Wenn auch die Eroberung des Suezkanals wichtig ist, so ist der Zweck der Armee doch hauptsächlich der, die Eroberung Aegyptens im Verein mit den dortigen angegliederten Streitmassen zu betreiben. Neben den Landesoperationen gehen die intensiven Anstrengungen einher, die russische Schwarze-Meer-Flotte niederzukämpfen, was umso wichtiger ist, als diese in nächster Zeit einen Zuwachs zu gewärtigen hat, welcher das Stärkeverhältnis beträchtlich zu Gunsten der russischen Flotte verschieben würde.

Es fragt sich nun noch, welchen Vorteil wir neben den der Türkei dienenden Zielen von dem Eintritt unseres Bundesgenossen in den Krieg erhoffen dürfen:

Zunächst ist einleuchtend, daß das türkische Heer entsprechende Streitkräfte Rußlands und Englands bindet. Sodann ist die Möglichkeit des Aufruhrs usw. in Nordafrika und dem südlichen Asien in Betracht zu ziehen; nicht zu vergessen Arabien für die Bedrohung der Zugänge zum Roten Meere und zum Persischen Golf.

Sodann würde uns die Erringung der Seeherrschaft im Schwarzen Meere die Zufuhr kleinasiatischer und umgekehrt der Türkei diejenige unserer Erzeugnisse über die Donau ermöglichen, da deren Mündung international ist und die feindlichen Uferstrecken von Serbien und Bessarabien bald gesichert sein könnten. Vorderhand würde die freie Zufuhr noch nicht besonders ins Gewicht fallen, immerhin ist die Möglichkeit denkbar, daß sie besondere Bedeutung erlangen könnte.

Es ist endlich zu erörtern, welche Kampfmittel der Türkei in diesem Kriege zu Gebote stehen werden. Fassen wir hierfür nur die Kräfte der eigentlichen Türkei einschließlich Syriens ins Auge, so dürfen wir nach Bevölkerungszahl, Ausbildungsstand und Ausrüstungsvorbereitung wohl mit Sicherheit auf ein Heer von 1,3 Millionen rechnen, welches bis zum nächsten Frühjahr um 0,7 Millionen verstärkt werden kann und wird. Von ersterem wären rund ¼ = 0,3 Millionen zur Küstensicherung außerhalb der Dardanellen, dieser selbst und des europäischen Teiles, sodann ca. 0,2 Millionen zum Schutz Syriens und zum Vormarsch gegen Aegypten in Ansatz zu bringen; der Rest von 0,8 Millionen bildete das Heer gegen Rußland. Unter Anrechnung von ¼ Ausfall bis zum Frühjahr und der oben genannten Verstärkung würden zu diesem Zeitpunkt die Streitkräfte nicht nur die alte Stärke haben, sondern es würde noch eine Armee von 0,4 Millionen zur Verwendung nach Bedarf übrig sein.

Hiergegen besitzt die türkische Flotte verhältnismäßig geringe Streitkräfte, die der jetzigen russischen Flotte im Schwarzen Meere aber ungefähr gleichkommen. Aus den verschiedenen Gefechten konnte man entnehmen, daß „Jawus Selim" das stärkste und wohl einzig moderne Kriegsschiff ist. Schade, daß es den jüngsten Kampf mit den russischen Linienschiffen fast allein aufnehmen mußte, sonst wäre wohl schon hier die Seeherrschaft der Türkei zugefallen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Ein unterschlagenes Kaisertelegramm. Der Lokalanzeiger berichtet: Die anläßlich des Todes des Prinzen von Battenberg an die spanische Königin gesandte Beileidsdepesche des deutschen Kaisers ist, trotzdem sie offen in englischer Sprache abgefaßt war, nicht angekommen. Angeblich wurde sie von den Gegnern zurückgehalten, um Mißstimmung zu erzeugen. Daß das Beileidstelegramm anscheinend von unseren Feinden unterschlagen wurde, hat auch in spanischen Hofkreisen unliebsames Aufsehen erregt. Begreiflicherweise, denn es bedeutet ja auch eine Beleidigung für die Königin Viktoria Eugenie, daß man es wagt, ein für sie bestimmtes Telegramm einfach nicht an seinen Bestimmungsort kommen zu lassen. Aber freilich, der Haß gegen unseren Kaiser ist so wahnwitzig, daß man auch einen kleinen Rechtsbruch darüber nicht scheut. Eigentümlich nur muß es berühren, daß dieselben Dreiverbändler, die alle Hebel in Bewegung setzten, um Spanien für ihre Sache zu gewinnen, jetzt die königliche Familie so unbekümmert verletzen. Die Herren scheinen sich doch keinen allzugroßen Erwartungen hinzugeben, Spanien auf ihre Seite zu ziehen, sonst hätten sie sich eine solche Rücksichtslosigkeit kaum zu schulden kommen lassen. Und zu dieser Annahme stimmt allerdings, was man über die Stimmung in Spanien erfährt. Die übergroße Mehrheit des spanischen Volkes, an ihrer Spitze König Alfons, will von einem Druck des Dreiverbandes nichts wissen, der das Land in ungewisse Abenteuer stürzen würde. In diesem Sinne erklärte auch Ministerpräsident Dato bei der Eröffnung des Parlamentes, falls ein Aufgeben der spanischen Neutralität nötig würde, werde das Parlament befragt werden. Jeglichem Eingriff von außen würde Spanien mit allen Mitteln entgegentreten. Da dieser Eingriff aber nur vom Dreiverband kommen könnte — wir haben keinen Anlaß, Spanien zu zwingen, seine Neutralität preiszugeben — so bedeutet diese Erklärung des Ministerpräsidenten eine Ablehnung der dreiverbändlerischen Versuche, Spanien mit List oder Gewalt zu ködern.

Konferenz der bundesstaatlichen Ministerpräsidenten. Gleich dem bayrischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling begibt sich auch der sächsische Staatsminister Graf Vitzthum von Eckstädt nach Berlin, um an einer Konferenz der leitenden Minister der deutschen Bundesstaaten teilzunehmen. — Der Präsident des badischen Staatsministeriums Staatsminister Dr. Freiherr von Busch hat sich auf einige Tage nach Berlin begeben.

Verbot von Waffentragen. Das Oberkommando in den Marken macht erneut darauf aufmerksam, daß der Verkauf von Waffen, Pulver und Sprengstoff an Zivilpersonen verboten ist. Ebenso ist es verboten, daß Zivilpersonen eine Waffe tragen, sofern es ihnen durch die Ortspolizeibehörde nicht ausdrücklich gestattet ist. Die Ausübung der Jagd wird hierdurch nicht eingeschränkt, da der Besitz eines Jagdscheines zum Tragen von Waffen und Kaufen von Jagdmunition berechtigt.

Die Breslauer Zeitung meldet aus Hirschberg: Der Reichstagsabgeordnete Justizrat Dr. Ablaß, der in Wologda in Rußland mit seiner Gattin zurückgehalten worden war, hat aus Stockholm an seine Familie telegraphiert, daß er sich auf der Heimreise befinde.

Der deutsche Grundbesitz in Rußland, der von der russischen Regierung auf Grund eines neuen Gesetzes, „Zur Liquidation des deutschen Grundbesitzes", beschlagnahmt werden soll, beträgt nach russischen Angaben allein für die deutschen Ansiedler in Südrußland eine Fläche von 431 252 Geviertkilometer. Eine Reihe von Gebieten soll zu den westlichen Grenzprovinzen, wo Ausländern bisher der Erwerb von Grund und Boden verboten war, hinzukommen. Es handelt sich hierbei natürlich in erster Linie um eine Maßregel gegen russische Untertanen deutscher Zunge. Diese werden nämlich durch eine gewalttätige Auslegung der Gesetze zu deutschen Reichsangehörigen gemacht, indem behauptet wird, daß das deutsche Staatsangehörigkeitsgesetz von 1871 eine doppelte Staatsangehörigkeit zulasse und diese „Russen" daher auch deutsche Reichsangehörige seien. Dies ist natürlich eine glatte Lüge, denn die Deutschen, die etwa nach dem Jahre 1870 eingewandert sind, haben ja bereits nach zehn Jahren ihre deutsche Staatsangehörigkeit verloren. Sie sind ihr aber auf alle Fälle durch das neue Staatsangehörigkeitsgesetz von 1913 verlustig gegangen, das eine doppelte Staatsangehörigkeit gar nicht mehr zuläßt. Die geplante russische Maßnahme ist also nichts anderes als ein roher Gewaltakt, der gewiß noch auf die Nachkommen jener deutschen Kolonisten ausgedehnt wird, die seinerzeit von der russischen Regierung ins Land gerufen wurden und dort seit über 100 Jahren ansässig sind.

Oesterreich-Ungarn.

Bei den Verhandlungen des ungarischen Abgeordnetenhauses über die Sondersteuer für Kriegshilfe führte der Finanzminister in Erwiderung auf oppositionelle Bemerkungen aus, daß er ausländische Aktiengesellschaften auch nicht ausnahmsweise dieser Sonderbesteuerung unterziehen wolle. Es sei rechtlich schwer zu entscheiden, welche Unternehmungen eigentlich als ausländische Aktiengesellschaften zu bezeichnen seien. Wenn einzelne Staaten gegen das Vermögen ungarischer Staatsbürger Verfügungen träfen, so sei dies bedauerlich, werde sich aber an jenen Staaten selbst rächen. Wir beschränken uns, schloß der Minister, nur auf Vergeltungsmaßregeln im engeren Sinne. Wir können auch in Kriegszeiten den Gesichtspunkt nicht ganz außer acht lassen, daß in Zukunft uns ausländisches Kapital aufsuchen wird und können daher gegen ausländisches Kapital keine Ausnahmeverfügungen treffen, die es zurückschrecken könnte.

Bulgarien.

Die „Agence Bulgare" meldet: Zwei Reservejahrgänge, die zu Waffenübungen einberufen worden waren, wurden beurlaubt, um zwei neuen Jahrgängen Platz zu machen.

Die Brüder Buxton sind am 30. November nach Nisch abgereist, wo sie kurzen Aufenthalt nehmen werden, um dann nach England zurückzukehren. Man betrachtet ihre Mission allgemein als gescheitert.

Quittung

über die eingegangenen Sachenspenden.

Sammelstelle: **Carolaschule,**
Herr Schuldirektor Dankwarth.

(Schluß.)

Schülerinnen der Klasse II, 6.

5 P. Müffchen, 6 St. Kerzen, 10 St. Bleistifte mit Schoner, 7 St. Spazierstöcke, 8 St. Waschflecke, 3 St. Seife, 1 Dose Kakao.

Schülerinnen der Klasse II, 7.

18 St. Seife, 1 Hemd, Streichhölzer, 1 P. Unterhosen, 5 P. Müffchen, 6 Schachteln und 80 St. Zigaretten, 9 Päckchen Tabak, 2 Röllchen Zwirn, 1 Suppenwürfel, 100 St. Zigarren, 1 Schachtel Zigarillos, 5 St. Taschentücher, 2 Büchsen Kakao, 2 Büchsen Kaffee, 1 Zahnbürste, 1 P. Socken, 8 Schachteln Streichhölzer, 2 Waschflecke, 12 St. Löffel, 6 Gabeln, 2 St. Eßschlüsseln, Zigarrenspitzen 72 St. Lichter, Kakao, Tee, 1 Päckchen Waffeln, 14 Tafeln Schokolade, 3 Briefbogen, 5 Briefumschläge, ½ Pfd. Zucker, ¼ Pfd. Würfelzucker, ¼ Pfd. Kakao, 1 St. Seife.

Verwendet
„Kreuz-Pfennig"
Marken
auf Briefen, Karten usw.

Feinde und Freunde.

Kriminalroman von R. Mandowsky. 2

„Dann fängst Du es ungeschickt an, mich an unser einstige Freundschaft zu erinnern, was Du mir auch zu sagen haben magst. Je mehr ich einst an Dir hing, desto schwerer traf mich Dein schändlicher Verrat, den ich Dir nie — hörst Du? — nie verzeihen kann."

Der Schwarze sah ihn trotzig an.

„Nach Deiner Verzeihung verlangt es mich gar nicht. Daß wir beide dasselbe Mädchen liebten und Flora Dich mir vorzog."

„Nenne ihren Namen nicht."

„Auch recht — was sollen auch die alten Geschichten."

„In denen Du eine sehr traurige Rolle spielst."

„Da hast Du recht. Nicht, daß wir dasselbe Mädchen liebten, sondern, daß Du die Frau Deines treuesten Freundes mit Liebesanträgen verfolgtest."

Der andere wand sich auf dem Sessel.

„Was sie Dir natürlich gleich erzählte."

Ladanyi maß ihn mit einem vernichtenden Blick.

„Eine brave Frau hat vor ihrem Gatten keine Geheimnisse. Und sie sprach erst, als sie sich vor Deinen Nachstellungen nicht mehr zu retten wußte."

„Worauf Du mich überfielst und halbtot geschlagen hast."

„Hast Du Besseres verdient? Uebrigens stand es Dir ja frei, Dich zu wehren."

Der Schwarze lachte höhnisch auf.

„Freilich, das stand mir frei. Nur daß ich nicht den zehnten Teil Deiner Bärenkraft besitze. Du konntest mich nach Belieben schütteln, wie eine tote Ratte."

„Du hast es nicht besser verdient, wir sind quitt."

„Nicht ganz."

„Was sagst Du da?"

„Daß die Rechnung nicht stimmt. Infolge Deiner Brutalität habe ich ein halbes Jahr krank gelegen."

Ladanyi sah verächtlich zu ihm hinüber.

„Du konntest mich fordern."

„Freilich! Damit Du mich noch obendrein gemütlich über den Haufen schießen konntest."

„Feige Memme! Konntest mich ja auch gerichtlich belangen."

„Das paßte mir auch nicht. Und jetzt, wo ich was Besseres gefunden zu haben vermeinte — —"

„Nun sprich zu Ende."

„Jetzt fehlt mir die Courage. Du hast ganz recht, ich bin zu feige."

Ladanyi fuhr jetzt empor.

„Was soll das? Wagst Du es, mich in meiner eigenen Wohnung zu verhöhnen, Du feiger Schuft, Du? Was sollen diese versteckten Drohungen? Sprich, oder ich werfe Dich die Treppe hinunter, daß das bißchen Leben, das man Dir noch mühselig zusammengeflickt hat, zum Teufel geht."

2. Kapitel.

Das Geständnis des Todfeindes.

Auch der Schwarze hatte sich erhoben.

„Du hast recht, mich zu mahnen," sagte er mit einem Blick unauslöschlichen Hasses, „und die Zeit drängt auch. Also kurz — nach dem, wie wir beide miteinander stehen, wird es Dich nicht wundern, wenn ich Dir aufrichtig gestehe, daß ich Dein Feind auf Leben und Tod bin!"

„Die Sprache gefällt mir, offenes Visier."

„Nun denn. Dann verstehst Du auch vielleicht mein brennendes Verlangen nach Rache."

Ladanyi starrte ihn an.

„Und das erzählst und erklärst Du mir?"

„Ja, weil ich muß."

„Du mußt?"

Der Schwarze fuhr mit der Hand sich über die Stirn, wie um seine Gedanken zu sammeln.

„Ich habe in meiner blinden Wut etwas ganz Wahnsinniges angefangen."

„Was sagst Du da?"

„Daß ich ein fürchterliches Verbrechen begehen wollte und alles dazu vorbereitete. Und jetzt im Augenblick der Tat fehlt mir der Mut dazu, es zu Ende zu führen. Wie der Schlafwandler, der plötzlich am Rande des Abgrundes erwacht, kann ich mir allein nicht mehr helfen."

„Und deshalb —?"

„Komme ich zu Dir, ich wiederhole es."

Ladanyi schüttelte den Kopf, als ob er an dem Verstande seines seltsamen Besuchers zweifle.

„Das verstehe, wer kann!"

„Du wirst gleich verstehen."

Er wollte weiter sprechen, aber plötzlich schien ihn Schwindel zu befallen, und dicke Schweißperlen standen auf seiner Stirn.

„Wasser!" ächzte er.

Der Baumeister wies, ohne sich zu rühren, auf eine Karaffe mit Gläsern, die auf einem Seitentischchen stand.

„Dort!"

Der Schwarze griff mit zitternder Hand nach einem gefüllten Glase und leerte es auf einen Zug. Das schien ihn sichtlich zu beleben.

„Wieviel Uhr ist es jetzt?" fragte er dann.

„Gleich zwei Uhr."

„So spät schon? Dann ist's die höchste Zeit. Höre. Ich habe eine Höllenmaschine konstruiert, sie ist das Werk mühsamer Arbeit. Damit wollte ich uns alle vernichten. Dich, Flora und Euer kleines Mädchen."

Ladanyi war es, als ob er bei dieser Enthüllung einen entsetzlichen Traum träumte.

„Was phantasierst Du da?"

„Das ist Wahrheit, keine Phantasie. Da ich mir einbildete, ohne Flora nicht leben zu können, und sie von mir nichts wissen will —"

„Ah! Jetzt verstehe ich."

„Nichts verstehst Du noch. Ich wollte sie töten, aber nicht sie allein, auch für mich selbst hat das Leben keinen Pfifferling Wert mehr. Ich wollte mit Euch zugrunde gehen. Und das bildet meine Entschuldigung."

In immer steigender Erregung hatte Ladanyi diese wahnwitzigen Worte mit angehört. So entging ihm, daß der Mann da vor ihm das alles so herunterleierte wie eine mühsam eingelernte Lektion.

Der aber fuhr fort: „Du glaubst mir vielleicht nicht? Meinst, ich wollte Dich bloß ins Bockshorn jagen? Und doch ist die Sache so einfach. Mir als Maschineningenieur bildet die Herstellung einer Höllenmaschine keinerlei Schwierigkeiten. Dazu sind wir beide die einzigen Mieter dieses Hauses." 236,20

SLUB
Wir führen Wissen.

Schülerinnen der Klasse II. a.
zusammen Zigarren, Zigaretten, Bonbons, Zigarrenspitzen, Schokolade, Zigarrenbeutel, Seife, Lichter, Taschentücher, Handtücher, Waschflecke, Tabak, Müffchen, 1 Strickjacke im Werte von 4,00 Mk.

Schülerinnen der Klasse 1.
15 St. Lichter, 1 P. Kniewärmer, 1 P. Müffchen, 5 St. Seife, 5 St. Waschflecke, 5 Tafeln Schokolade, 6 Pfefferminzstangen, 25 St. Zigarren, Streichhölzer, außerdem wurden 9 P. Kniewärmer freiwillig gestrickt.

Schülerinnen der Klasse 2a.
4 St. Lichter, 1 Schachtel Zigaretten, Tabak, 2 Dosen Würfelzucker, 3 Dosen Kakao, 1 Tafel Schokolade, Pepperminz, Waschflecke, Seife, 1 P. Socken, Flickzeug, außerdem wurden 9 P. Kniewärmer freiwillig gestrickt.

Schülerinnen der Klasse 2b.
50 St. Zigarren, 16 Lichter, 8 Pakete Tabak, 4 Dosen Zucker, 3 St. Seife, 1 Waschfleck, 5 St. Taschentücher, 6 kleine Dosen Zucker, Kaffee, Salz, Pfeffer, 4 Päckchen Kautabak, 2 P. Socken, 4 P. Müffchen, 10 St. Bouillonwürfel, 5 Teebomben, 3 Pakete Tee, 10 Tafeln Schokolade, 2 Büchsen Schokoladenmehl, 3 Büchsen Kakao, 1 Paket Schokolade, 5 Büchsen Gewürze, Bonbons, außerdem wurden 21 P. Kniewärmer freiwillig gestrickt.

Schülerinnen der Klasse 3a.
1 P. Müffchen, 14 Dosen mit Salz, Schokolade, Streichhölzern, Kakao, Pfeffer, Zucker, 3 Schachteln mit Zigarren, Zigaretten, Tabak, außerdem wurden 4 P. Müffchen und 1 P. Socken freiwillig gestrickt.

Schülerinnen der Klasse 3b.
1 P. Socken, 1 P. Müffchen, 4 Büchsen mit Salz, Pfeffer, Zucker, Kakao, 20 St. Zigarren, außerdem wurden 6 P. Socken und 15 P. Kniewärmer freiwillig gestrickt.

Schülerinnen der Klasse III,
5 P. Müffchen wurden freiwillig gestrickt.

Schülerinnen der Klasse 4a,
1 P. Müffchen, 2 P. Socken, 2 St. Lichter.

Schülerinnen der Klasse 4b.
Freiwillig wurden gestrickt: 1 P. Müffchen, 3 P. Socken,

Schülerinnen der Klasse 6a.
1 Tafel Schokolade, 1 Schachtel Zigaretten, Pefferminz, Zeitungen, 4 St. Zigarren, 1 P. Socken, 2 P. Müffchen, Wolle im Werte von 4,25 Mk.

Schüler der Klasse I, 5 (Vorklasse).
14 Päckchen Tabak, 150 St. Zigaretten, 130 St. Zigaretten, 34 Tafeln Schokolade, 2 Stück Seife, 4 P. Socken, 1 P. Müffchen, 1 Leibbinde.

Schüler der Klasse Ia und Ib der Knabenschule.
1 Ärmelweste im Werte von 6 Mk.

Schüler der Klasse II der Knabenschule.
2 St. Mundharmonikas, 14 St. Bleistifte, 10 St. Soldatenliederbücher, 2 Kasten Seife, 3 Pakete Lichter, 1 Dtz. Taschentücher, 5 St. Tabakspfeifen, 7 Schachteln Zigaretten, 10 St. Zigarren, 15 Pakete Tabak, 1 Schachtel Zigarrenspitzen, 1 Tafel Schokolade, 9 Pakete Pfefferminz, 1 Paket Salztäfelchen, 8 St. Teebomben, 3 Pakete Waffeln, 2 P. Müffchen, 6 P. Einlegsohlen, Schreibpapier, Klosettpapier, 7 St. Notizbücher, 5 St. Feuerzeuge, 6 Hefte Kriegsgeschichte.

Schüler der Klasse IIIa der Knabenschule.
15 Päckchen Tabak, 50 St. Zigarren, 2 St. Leibbinden, 1 Dose mit Zigarren.

Schüler der Klasse IIIb der Knabenschule.
3 mal Briefpapier, 15 St. Zigarren, 3 Schachteln Zigaretten, 2 Tafeln Schokolade, 15 St. Taschentücher.

Schüler der Klasse IVa der Knabenschule.
1 Kiste Zigarren, 1 Schachtel Zigaretten, 11 Päckchen Tabak, 1 Päckchen Kakao, 2 St. große und 4 kleine Lichter, 1 Dose Tee, ½ Dtz. Taschentücher, Schokolade, 7 St. Lichter, 2 Päckch. Kautabak.

Schüler der Klasse IVb der Knabenschule.
20 St. Tücher, 2 P. Fußlappen, 1 Paket Lichte, 3 Tafeln Schokolade, 1 Schachtel Zigaretten, 5 Paket Tabak, 88 St. Zigarren, 7 Paket Tabak, 2 St. Seife, 2 Waschflecke, 1 Pfeife, 1 Schachtel Streichhölzer, 6 Mappen Briefpapier, 15 St. Postkarten, 1 Notizbuch, 2 St. Lichter, 4 St. Bleistifte, 1 Schachtel Zigaretten, 6 St. Bouillonwürfel.

Schüler der Klassen 5, Va, b, VIa und VIb der Knabenschule.
4 Paket Schokolade, 12 St. Seife, 2 Paket Lichter, 10 St. Taschentücher, 1 Paket Waffeln, 5 St. Handtücher, 1 Paket Kaffeetabletten, 10 Päckchen Zigarren, 1 P. Müffchen, 5 Päckchen Tabak, 6 Tafeln Schokolade, 6 P. Socken, 2 St. elektr. Taschenlampen, 2 P. Kniewärmer, 1 Dose mit 7 St. Zigarren, 1 Schachtel Streichhölzer.

Schüler der Klassen VIIa und 7b der Knabenschule.
1 Pfd. Schokolade, 2 Tafeln Schokolade, 1 Paket Schokolade, 6 St. Taschentücher, 3 Schachteln Zigaretten, 2 St. Seife, 3 P. Müffchen, 1 P. Socken, 2 St. Waschflecke, 50 St. Zigaretten.

Schüler der Klassen VIIb und VIIIb der Knabenschule.
12 Mtr. Stoff zu Handtüchern, 6 St. Handtücher, 22 St. Taschentücher, 4 P. Müffchen, 3 P. Socken, 4 Pakete Lichter, 1 Licht, 15 St. Seife, 3 St. Waschflecke, 12 Paket Tabak, 4 Schachteln Zigaretten, 2 Paket Briefpapier, 2 Paket Schokolade und Tee.

Schüler der Klasse 1 der Knabenschule.
110 St. Zigarren, 2 St. Taschentücher.

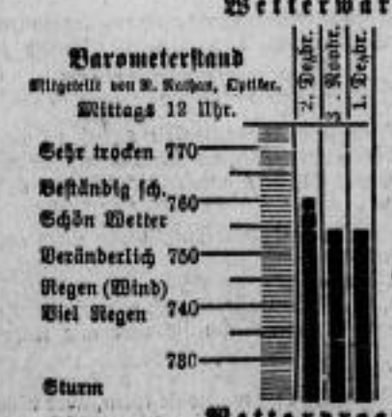
Schüler der Klasse 2 der Knabenschule.
19 Pakete Tabak.

Schüler der Klassen 3a und 3b der Knabenschule.
6 Pakete Tabak, 1 Paket Lichter, 2 P. Fußlappen, 2 Tafeln Schokolade, 1 P. Kniewärmer, 2 St. Seife, 1 Federhalter, 3 St. große und 2 kleine Lichter, 1 Feuerzeug, 6 St. Bouillonwürfel, 1 Lichthalter, 6 St. Postkarten.

Schüler der Klassen 4 und 6 der Knabenschule.
15 St. Postkarten, 1 Kiste Zigarren, 1 Beutel mit 5 St. Zigarren, 32 Päckchen Tabak, 2 St. Puppenwürfel, 1 Schachtel Zigaretten, 2 St. Seife, 1 Tüte Kakao, 5 Schachteln Streichhölzer.

Wetterwarte.

Barometerstand
Mitgeteilt von R. Rothen, Optiker.
Mittags 12 Uhr.



Temperaturen:
Tiefste Temp. v. vergang. Nacht + 5°C
Temp. von heute früh 8 Uhr + 7°C
Höchste Temperatur von heute + 11°C
Relat. Feuchtigkeit 68 %
d. Sonnen-Aufg. 7,44° Untergang 3,55°
" " 7,45° " 3,54°
d. Mond-Aufg. 3,10° Untergang 7,47°
" " 3,51° " 8,51°

Wetterprognose
der K. S. Landeswetterwarte für den 3. Dezember.
Südwestwind, meist heiter, nachts kälter, tagsüber Temperatur wenig geändert, vorwiegend trocken.

Möbliertes Zimmer monatl. 16 M., zu vermieten **Goethestr. 25.**

Zwei frdl. Schlafst. sof. zu vermieten **Goethestr. 67, 1.**

Heizb. Schlafstelle für Herrn frei **Albertplatz 11, 3. r.**

Bess. möbl. heizb. Zimmer mit Gasbel. zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Bl.

Aeltere, kinderlose Eheleute suchen in Riesa für 1./4. 1915
Wohnung.
Werte Offerten mit Preisangabe erbitte unter X 1229 in die Exped. d. Bl.

Artillerie-Unteroffizier d. R. sucht sofort
besseres Zimmer
mit gutem Bett und vollständiger Verpflegung, Nähe der 32er Kaserne.
Offerten mit Preisangaben erbeten an
Fabrikbesitzer Nuster, Oschatz i. Sa.

Ein möbl. Zimmer gesucht
in Gröba für 2 junge Herren. Offerten unter W 1228 in die Exped. d. Bl.

Jge. Wwe. Adopt. Kind 50000, jge. Waise 400000, gesch. jge. Frau 180000 Vm. u. v. 100 and. vermög. Dam. w. rasche Heirat m. Herren a. ohn. Vm. **„Fides", Berlin, Elisabethstr. 66.**

Auch während des Krieges erh. jederm. a. Frauen v. auswärtig. Selbstg. **Geld** v. 200 M. b. z. 1500 M. K. Vermittl. Anfr. m. Rückp. d. gew. Betrag. sub. **L W 2299** a. Rud. Mosse, Leipzig.

Besseres, zuverlässiges,
kinderlieb. Hausmädchen
möglichst mit Kochkenntnissen für 1. 1. od. später **gesucht.** Off. mit Zeugnisabschriften und Bild an Hptm. **Lane,** z. Z. Truppenplatz Zeithain.

Zimmermann
gesucht. **Meißner Str. 29.**

Tischlergesellen
auf Bauarbeit sofort gesucht.
Goethestr. 40.

---

1 Schmiedegesellen
sucht
G. Urban, Elbstr. 10.

Suche sofort einen
Bäckergesellen.
Moritz Naundorf, Bäckermeister, Merzdorf bei Riesa.

Einige kräftige
Arbeiter
werden noch angenommen.
Theodor Schäfer, Hafen Gröba.

Ein tüchtiger Arbeiter
wird sofort gesucht.
Wilhelm Jäger,
Parkstraße 8.

Salon-Brikett
Böhm. Braunkohle
verkauft billigst
M. Gumlich.

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhölzer, scheitchenrechtes Bündelholz
— empfiehlt billigst —
C. F. Förster.

Ein 8jähriges, starkes, hannöversches
Arbeitspferd
ist preiswert sofort zu verkaufen **Reppen Nr. 43.**

Kinder-Bettstelle zu verkaufen **Kasernenstr. 22,** p. l.

Bettst. m. Matr., Kanonofen
billig zu verk. **Neugröba,** Meißner Str. 10. p. l.

Gebrauchter, gut erhaltener
Schrank,
mögl. mit Fächern, zu kaufen gesucht. Angebote unter Y 1230 i. d. Exp. d. Bl. niederzul.

Mobiliar,
gebr. und neu, als: Sofas, Chaiselongue, Bettstellen mit und ohne Matratzen, Kleider- und Küchenschränke, Waschschränke, Nähtische, Kommoden, Brotschränke, Tische, Stühle, Kindertisch m. Stuhl u. v. a. m. billig zu verkaufen.
Oskar Messe,
Bruchgasse 4.
Fernsprecher 245.

Guterhalten. Schaukelpferd wird zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Unsre geehrte Kundschaft wird höfl. darauf hingewiesen, daß wir unser
Ia. Bohnerwachs
noch kurze Zeit zum bisherigen billigen Preise abgeben können.
F. W. Thomas & Sohn,
Riesa, Hauptstr. 69.

Viehlebertran
empfiehlt in bekannter guter Qualität die
Medizinal-Drogerie A. B. Hennicke.

---

von Otto Moll
Hauptstr. 20
Endstation der Straßenbahn.
Großes Lager in
Kugelgelenkpuppen, Charakterpuppen und Babys
Lederkörper mit Knie- und Schenkelgelenk
Köpfe in Biskuit und Celluloid
Perücken von echtem und Mohair-Haar
Reiche Ausw. sämtl. Garderobe.

Riesaer Kloster-Tropfen
Feinster Likör
aus heilkräftigen Gebirgskräutern destilliert.
Appetitanregend. — Verdauungsbefördernd.
Nur echt in Originalfüllung bei
Paul Starke, Albertplatz.
Verkaufsstellen
in Riesa: Friedrich Büttner, Ankerdrogerie,
in Gröba: Alfred Otto.

Fleischerei-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich das
Fleischereigeschäft, Parkstr. 23
übernommen habe und bitte um gütige Berücksichtigung. Für gute und schmackhafte Ware werde ich stets besorgt sein.
Hochachtungsvoll
Toni verehel. Aßmuß.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Im Jahre 1821 errichtet.
Die bisher von Herrn Emil Luck verwaltete Agentur obiger Anstalt ist Herrn **Paul Blumenschein sen.** in **Riesa, Wettinerstraße Nr. 35 II.,** übertragen worden, was wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis bringen.
Dresden, im November 1914.
Die Generalagentur
Dr. Mehner.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung, halte ich mich den im hiesigen Agenturbezirk wohnenden Teilnehmern der **Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit** zur Vermittelung ihrer Versicherungsangelegenheiten hierdurch empfohlen und lade zu weiterer Beteiligung an dieser Anstalt ein, indem ich mich zugleich zu jeder wünschenswerten Auskunft über dieselbe bereit erkläre.
Riesa, im November 1914.
Wettinerstraße Nr. 35 II. **Paul Blumenschein.**
Fernspr. Nr. 458.

Wünschen Sie 20 M. wöchentlich zu verdienen?
Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem **„Schnellstricker".** Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Prospekte gratis und franko von
Strumpfwarenfabrik F. Göricke & Co., Hamburg, Merkursir. 170.

Tüchtige Arbeiter
werden sofort angenommen
Hafenhobelwerke Gröba.

Armband-Uhren mit nachtleuchtenden Zeigern, M. 7.50, desgl.
Taschenwecker-Uhren in diversen Preislagen empfiehlt
Max Dienst, Uhrmacher, Hauptstr. 69.

Die bekannten
Feldpackungen,
deren Qualität unübertroffen ist, sind wieder vollzählig eingetroffen:
Kaffeewürfel, aus echtem Kaffee, Feldpackung 12 Tafel = 24 Tassen hochfeinen Kaffee, M. 1.75,
Teewürfel, Feldpackung 12 Tafel = 12 Tassen echten chines. Tee, M. 2.00, kleine Teepackung 50 Tabletten = 50 Tassen Tee, M. 0.80,
Kakaowürfel, gar. rein, Feldpackung 12 Tafel = 12 Tassen Kakao, M. 1.20,
Deutscher Cognac, Feldpackung M. 1.40,
Rum, Feldpackung M. 1.30,
Spiritus in Würfeln, zum gefahrlosen Verschicken im Felde, Blechbüchse M. 1.—,
empfiehlt die
Medizinal-Drogerie A. B. Hennicke.
NB. Vom 2.—8. Dez. sind 1 Pfund-Pakete zulässig.

Hochf. Erdbeer- und Pflaumen-Marmelade
(H. Bourzutschky) frisch eingetroffen, empfiehlt
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Honig! Honig!
aus eigenem Bienenstande, sowie schöne diesjährige, getrocknete **Walnüsse** empfiehlt
Mertig, Gasthof Promnitz.

Rot- und Weißwein, Beerenwein
in allen Preislagen, liter- u. flaschenweise (½ u. ¾ Flasch.) empfiehlt
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Gut abgelagerte Zigarren,
25 und 50 Stück-Packungen, empfiehlt
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Aepfel
zu verschiedenen Preisen hat noch abzugeben
Rittergut Merzdorf.

Einen Posten gut verlesene
Speisekartoffeln,
Ztr. 3.30 M., hat abzugeben
Hermann Richter, Bobersen.

Weizenmehl
prima Kaiserauszug (Stollenmehl), sowie **div. Mühlenprodukte** empf. in bester Qualität zu billigsten Tagespreisen
Walzenmühle Zeithain
Telephon Riesa Nr. 280.
NB. Schroten pr. Ztr. 40 ₰.

Häute u. Felle
kauft zu höchsten Preisen
Gerberei Paul Jungfer,
Großenhainer Str. 31.

Roggen kauft zu Höchstpreisen gegen Kasse
Walzenmühle Zeithain.
Telefon Riesa Nr. 280.